Nr. 266 Abendblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Freitag, 25. September 1914

Abonnementspreis: Im Vierteljahr in Frankfurt und Mainz b. d. Exped. ℳ 7.50, bei den Agent. ℳ 8.25, b. d. Postämtern in Deutschland (u. Schutzgeb.) ℳ 9.— [illegible]

Frankfurter Zeitung
und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.) (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Auswärts: Amt Fernzimmer 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: Colonelzeile 55 ₰, Abendbl. 75 ₰, Reklamen ℳ 2.—, Abendbl. ℳ 2.50, Familienanzeigen ℳ 1.—. Platz- u. Daten-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. — Anzeigen nehmen an: Unsere Expedition, in Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Leipz. Platz 3, Dresden-A: Waisenhausstraße 28, München: Pernaastr. 5, Offenbach: Biebererstr. 34, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 62, Uns. übrig. Agentur. u. d. Annonc.-Exped. Ferner in New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Frankfurt, 25. September.

Bereits vor einigen Wochen hörte man von Phantasien aus dem Lager der Ententemächte über die künftige Verteilung der Welt, die nach Beendigung dieses Krieges stattfinden soll. Neuerdings sind diese politischen Fieberträume noch heftiger geworden, ein Zeichen, daß die Krankheit, deren Symptom sie sind, sich erheblich gesteigert hat. Es kann wohl nicht mehr lange dauern, bis ein Temperaturrückgang und damit entweder Genesung und Rückkehr zur Vernunft oder die Katastrophe erfolgt. Am schlimmsten rast diese Tollwut in den Reihen englischer Minister und Amateur-Soldaten, die nicht müde werden, die Deutschen Barbaren und Hunnen zu schimpfen und ihnen ihren Untergang zu weissagen, dabei aber beständig versichern, daß sie mit den Deutschen, die vom Militarismus so schwer bedrückt seien, aufrichtiges Mitleid hätten. Das rührt uns nicht, es „beweist nur, daß wir reiten". Neuerdings hat wieder das auch in Friedenszeiten heftig gegen Deutschland hetzende „Echo de Paris" einen Verteilungsplan veröffentlicht, der offenbar unvollständig ist, insofern er über die Teilung der Türkei gar nichts sagt, der aber eigentlich sehr lieb mit Deutschland umgeht, indem er ihm nur seine sämtlichen Kolonien, Elsaß und Lothringen, Schleswig-Holstein und große Teile seiner östlichen Grenzgebiete nimmt, ihm — wie gnädig — sonst das linke Rheinufer läßt und das von Deutschland abgetrennte Elsaß-Lothringen wird natürlich französisch — zu einem autonomen Staat unter einem von Europa zu bestimmenden Fürsten machen will. Mit den anderen Vorschlägen dieses wundervollen Planes wollen wir uns nicht befassen. Es sei nur festgestellt, daß er deutlich darauf ausgeht, den neutralen Staaten vorzuschwindeln, er wolle das von Churchill aufgestellte Nationalitätenprinzip berücksichtigen, wobei freilich Schleswig-Holstein und Ostpreußen nicht zählen. Man hat es also offenbar dabei mit einem Stück des Lügenfeldzuges zu tun, durch den in den am Kriege nicht beteiligten Staaten Stimmung für die von so „billigen" Grundsätzen geleitete Ententepolitik gemacht werden soll. In Wirklichkeit würde natürlich im Falle eines Sieges der Verbündeten keiner der englischen, russischen und französischen Politiker daran denken, den von einem verantwortungslosen Pariser Blatte aufgestellten Teilungsplan irgendwie zu respektieren.

Etwas weniger lächerlich als dieser Pariser politische Fatalismus ist ein Bild moskowitischen Ursprunges von dem großen Fischzug, den dieser Krieg nach Ansicht der russischen Weltreformer darstellt. Dieses Bild wird angeblich in Bukarest herumgezeigt aber nicht öffentlich; denn das rumänische Volk wird darüber nicht sonderlich entzückt sein. Es wird nämlich die Beute so verteilt, daß Rußland von Oesterreich-Ungarn sich Galizien und den nichtrumänischen Teil der Bukowina, von Rumänien den östlichen Teil der Moldau bis zum Sereth, aber mit Einschluß der Donaumündungen abtreten läßt, ferner den noch übrigen Teil der europäischen Türkei, Kleinasien und Nordpersien nimmt. Rumänien soll als Entschädigung den rumänischen Teil der Bukowina und von Ungarn Siebenbürgen bekommen. Die südslawischen Gebiete Oesterreich-Ungarns sollen an Serbien, die italienischen an Italien fallen, das außerdem noch Valona erhält. Albanien wird im übrigen zwischen Griechenland, Serbien und Montenegro aufgeteilt. Deutschland hat nur Elsaß und Lothringen abzutreten, seine Flotte, soweit sie nicht vorher zerstört ist, auszuliefern, und als selbstverständlich nehmen die Urheber dieses famosen Planes die Abtretung der deutschen Kolonien an England an. Mit den weiteren Einzelheiten dieser Halluzination braucht man sich nicht aufzuhalten. Wir möchten auch nicht in den Verdacht kommen, als hielten wir diese Vorschläge für ein schon feststehendes Ziel verantwortlicher Persönlichkeiten. Soweit wird es ja wohl noch nicht sein, und man wird vielleicht in Petersburg gegenwärtig sich den Kopf über andere Sachen zerbrechen müssen, als über die Revision der europäischen Landkarte. Aber daß in diesen Vorschlägen wirkliche Meinungen russischer Nationalisten verborgen sind, daran ist nicht zu zweifeln, und da man weiß wie sehr in Rußland die Regierung von dem wüstesten Nationalismus abhängig ist, so wird man gut tun, diese Pläne als Symptom russischer Meinungen und Bestrebungen einzuschätzen.

Deutschland und Oesterreich haben freilich nicht nötig, sich über dieses Produkt sarmatischen Größenwahns zu beunruhigen. Die militärischen Chancen stehen nicht danach, daß sie befürchten müßten, Rußland und seine Verbündeten könnten ihre Gedanken in Taten umwandeln. Vielleicht hat man in Petersburg und Moskau auch noch einen anderen Plan bereit für den Fall etwa, daß das Großfürstentum Finland ein selbständiger Staat und Petersburg sozusagen eine Grenzstadt würde. Aber die beiden zwischen den kriegführenden Gruppen stehenden Staaten Rumänien und Italien haben allerdings allen Grund, die Ohren zu spitzen und über das Schicksal nachzudenken, das ihnen ein siegreiches Rußland bereiten möchte. Rumänien soll zwar einen kleinen Teil der Bukowina erhalten, in dem vielleicht 300.000 Rumänen wohnen, es soll außerdem Siebenbürgen erhalten, in dem 2 bis 3 Millionen Rumänen wohnen, aber es soll einen wichtigen Teil seines zusammenhängenden Staates an Rußland abtreten, es soll vor allem seine wichtige Stellung an den Donaumündungen preisgeben, damit dort Rußland eine übermächtige Stellung gewinnt. Aehnlich wie 1878, als Rußland von Rumänien Bessarabien losriß und ihm dafür die Dobrudscha gnädigst hinwarf, will es auch jetzt ein wertvolles Stück Rumäniens für sich losreißen und das Königreich zu einem politischen und wirtschaftlichen Vasallen Rußlands machen. Mit Italien hat man das gleiche vor. Eine von Rußland geführte und ihm untergebene Slawenmacht soll am Schwarzen wie am Adriatischen Meer herrschen und die beiden romanischen Staaten, deren Mitwirkung man jetzt gewinnen will, sollen von diesem russisch-serbischen Ring entweder fest umschlossen oder zur Ohnmacht verurteilt werden, nachdem sie geholfen haben, die Donaumonarchie zu zerstören.

Der Plan ist zu gescheit, als daß er verwirklicht werden könnte, auch wenn die Voraussetzung zuträfe, daß Rußland siegte. Aber er zeigt, wo der russische Doppeladler seine raubsüchtigen Fänge einschlagen will und vielleicht erkennt man doch auch in Bukarest und in gewissen italienischen Kreisen, welche Stellung sich der russische Zarismus zugedacht hat und wie sehr die mitteleuropäischen Mächte, indem sie für ihre eigene Existenz fechten, zugleich auch für die Freiheit und die Kultur Europas gegen russische Ueberflutung und Herrschsucht kämpfen.

Deutschland und die Polen.

Der Kommandierende der deutschen Truppen, die von Masuren aus russisch-polnische Gebietsteile besetzt haben, erläßt folgende Bekanntmachung an die Bevölkerung: „Einwohner des Gouvernements Lomza und Warschau! Die russische Narew-Armee ist vernichtet. Ueber 100 000 Mann mit den kommandierenden Generalen des 13. und 15. Armeekorps sind gefangen, 300 Geschütze genommen worden.

Die russische Wilna-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vorrücken von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu Euch. Erhebt Euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die Euch knechteten, aus Eurem schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wiedererhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, Euch als Freunde zu behandeln. Wir bezahlen, was Ihr uns liefert. Von Euch und Eurer bekannten ritterlichen Gesinnung erwarte ich, daß Ihr uns als Verbündete gastfreundlich aufnehmt.

Generalleutnant v. Morgen.

Gegeben im Königreich Polen im September 1914."

Daß die deutschen Truppen den Polen politische und religiöse Freiheit bringen, bedurfte kaum einer amtlichen Bestätigung — dennoch wird diese von den Polen mit lebhafter Genugtuung aufgenommen. Aus der Datierung des Aufrufs aber irgendwelche Rückschlüsse auf die politischen Endziele des Deutschen Reiches zu ziehen, wie dies von einigen Seiten geschieht, ist jedoch verfrüht; „Königreich Polen" ist die amtliche russische Bezeichnung der Weichsel-Gouvernements, zu denen Warschau und Lomza gehören.

Der Krieg.

Der Seekrieg.

Die Betrachtungen über die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer durch das Unterseeboot „U 9" stimmen darin überein, daß hiernach die bisher geläufigen Anschauungen über Flottenkämpfe eine wesentliche Wandlung erfahren müssen. Bisher galt als der eigentliche und einzige Zweck der Unterseeboote der Schutz der heimischen Küste, und man hielt es kaum für möglich, daß sie längere Fahrten von ihren Stützpunkten fort unternehmen könnten. Diese Meinung wurde schon wesentlich geändert durch die Fahrt der deutschen Unterseeboote die englische Küste entlang, um überall Minen zu legen. Jetzt aber weiß man, daß kühn und geschickt geführte Unterseeboote die feindlichen Schiffe auch in der Ferne aufzusuchen und zu vernichten vermögen und selbst unter ungünstigen Verhältnissen Aussicht haben, unversehrt zu entkommen. Natürlich gehört dazu größte Besonnenheit und Kaltblütigkeit von Führern und Mannschaften und tadelloses Zusammenarbeiten, wie es auf dem „U 9" der Fall war. Sein Führer, Kapitänleutnant Otto Weddigen, dessen Lebenslauf wir schon kurz mitgeteilt haben, besitzt diese Eigenschaften in vollem Maße, und daher sein großer Erfolg. Weddigen, der Sohn eines Herforder Fabrikbesitzers, ist in der Unterseebootsabteilung seit sechs Jahren tätig. Vorher gehörte er als junger Seeoffizier zur Besatzung des Flußkanonenboots „Vaterland", das im China-Feldzug als erstes Boot durch die Stromschnellen des Jangtse fuhr. Kommandant des „U 9" wurde er erst bei Beginn des jetzigen Krieges. Die Eigenschaften, die ihn auszeichnen, sind auch bei den anderen Führern unserer Unterseeboote vorhanden, und ihnen haben wir das gute Gelingen der Expedition an die englische Küste zu verdanken. In dem Maße, wie die Wirkungsmöglichkeit dieser Boote durch die verbesserten Konstruktionen wächst, muß sich natürlich das ganze Bild des Seekrieges ändern.

Unsere Marine ist aber auch sonst in den verschiedensten Gegenden erfolgreich tätig gewesen und hat die Gegner weidlich beunruhigt. Daß der Kreuzer „Emden", der den Engländern in den ostasiatischen Gewässern schon so viel Schaden zugefügt hat, in der Lage war, sogar im eigensten englisch-indischen Gebiet, vor Madras, zu erscheinen und dort zwei Oelbehälter in Brand zu schießen, ist ein neuer Beweis für die unverminderte Aktionsfähigkeit dieses so ausgezeichnet geführten Kreuzers. Andere deutsche Kreuzer haben Aehnliches geleistet. Neben den vielen von ihnen vernichteten Handelsschiffen der feindlichen Länder ist auch schon eine ansehnliche Zahl solcher Schiffe gekapert worden. Die englische Zeitung „Lloyds List" zählt nicht weniger als 68 englische Handelsschiffe von im ganzen 169 158 Ton. Wasserverdrängung auf, die seit Beginn des Kriegs gekapert und in deutschen Häfen festgehalten werden. Die Engländer haben somit schon reichlich an sich selbst erfahren müssen, daß ihr Handel unter den Gefahren des Seekriegs sehr erheblich mitleidet. Je aktiver unsere Flotte durch die Erfolge der Unterseewaffe sich zu zeigen vermag, um so mehr wird auch die Beeinträchtigung der englischen Handelsschiffahrt sich fühlbar machen.

Aus Belgien.

Antwerpen, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Belgische Gendarmen sind in das deutsche Nonnenkloster in Boosbeek eingedrungen und haben vierzig Nonnen verhaftet, die über die Grenze gebracht werden sollen. Als Grund der Maßnahme wird angegeben, daß eine Nonne einen Arbeiter aufgefordert habe, für den deutschen Kaiser anstatt für den König der Belgier zu beten.

Von den Kriegsschauplätzen.

(Konnte schon in einem Teil der letzten Auflage mitgeteilt werden.)

Großes Hauptquartier, 24. Septbr., abends. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig.

Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden.

△ **London**, 24. Septbr. (Priv.-Tel. Indirekt. Ctr. Frkft.) „Daily News" schreibt bei der Beurteilung der Operationen in Frankreich: „Die Deutschen sind ein furchtbarer Feind, gut trainiert und seit langem vorbereitet. Sie kämpfen um zu siegen und lassen alle Regeln des Fair Play beiseite und niemals zaudern sie, wenn es gilt, den Sieg zu erreichen. Ein großer Teil der Erzählungen über ihre Ausschreitungen sind Uebertreibungen und einige der strengsten Maßregeln, um sich gegen die Bewohner der durchschrittenen Gebiete zu sichern, sind wahrscheinlich als Kriegsmaßregeln zulässig, aber dennoch ist es endgültig festgestellt (?), daß sie bei mancher Gelegenheit Grausamkeiten begangen und eines brutalen Auftretens schuldig sind.

Die Kämpfe gegen Serbien.

Wien, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Essegg: Ueber das Ergebnis der einwöchigen Kämpfe mit den in Slavonien eingebrochenen serbischen Truppen berichtet das offiziöse Blatt „Drau" zusammenfassend: Der gänzliche Mißerfolg des serbischen Einbruches liegt jetzt klar zu Tage. Das Schlachtfeld ist mit Leichen serbischer Soldaten bedeckt. Es muß auf uns alle den Eindruck machen, daß wir die Serben in Ruhe nach Slavonien kommen ließen, um sie hier vollständig zu vernichten. Die Serben drangen in einer Stärke von mindestens 30 000 Mann in Slavonien ein und verschanzten sich in Wäldern, Kanälen und Gräben. Unsere Truppen rückten von zwei Seiten heran und bereiteten den Serben bei Jakowo und Alt-Bozug eine fürchterliche Niederlage. Artillerie und Maschinengewehre hielten in den Reihen der Serben eine furchtbare Ernte. Bisher sind 7000 Gefangene eingebracht worden. Tausende von serbischen Verwundeten und Toten liegen noch umher, während viele Serben in der Save ihren Tod fanden. Syrmien ist von den serbischen Soldaten vollständig gesäubert. Es heißt, daß der Generalissimus Putnik die serbischen Truppen geführt habe. Die Bevölkerung von Syrmien und Slavonien hat sich vollständig beruhigt.

Die tschechische Loyalität.

Wien, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das in Brünn erscheinende tschechische Blatt „Hlas" schreibt: Mit Dank begrüßen wir das Communiqué des Generalstabs, in welchem dieser entschieden die englische Lüge von der Empörung tschechischer Regimenter dementiert. Die Treue und Tapferkeit der tschechischen Regimenter bewährte sich im Norden glänzend. Wir hoffen, daß sie sich auch weiterhin bewähren werden. Der tschechische Soldat hat immer seine Pflicht getan gegenüber Kaiser und Vaterland. Er übte sie gegen jeden Feind und wird sie auch diesmal tun, da der Krieg dem Reiche durch das böswillige Ausland aufgedrängt wurde, das genug Arbeit mit der Beruhigung der eigenen Häuslichkeit hätte. Die Sorge um uns kann das Ausland ruhig uns überlassen. Die russischen und serbischen Generale irren, wenn sie glauben, daß sie durch Lügen über ihre nicht vorhandenen Siege unsere Monarchie abschrecken und in sie den Keim innerer Unruhen verpflanzen werden. Die Völker Oesterreichs wissen, was ihnen die habsburgische

---

Nächtliche Fahrt.

Munitionstransport an die Schlachtlinie.

In der Ferne brüllt die Schlacht. Der heiße Sommertag brütet über der kleinen französischen Stadt und liegt im wolkenlosen Blau über den weiten Feldern und den langen [illegible] Hecken. Hinter den Wellenzügen der Aecker, über den dunklen Waldrändern ringen die Heere Deutschlands und Frankreichs gegeneinander in blutiger Schlacht. Und während meine Kolonne vom frühen Morgen an ununterbrochen unterwegs war, begleitete sie das ferne, rollende Dröhnen der Geschütze.

Abends elf Uhr. Eben habe ich mich zur Ruhe gelegt. Da klopft es an meine Tür. Alarm! Sofort Munition vorbringen. In drei Minuten bin ich fertig und eine Minute später gleitet das Auto durch die Gartenwege der Villa hinaus in die schweigende Nacht, hinunter die langen Straßen zum Bahnhof, wo der Adjutant wartet. Der Adjutant wartet bereits und erteilt mir rasch die Befehle des Kommandeurs. Dringender Munitionsersatz ist geboten. Während wir sprechen, biegen meine schweren Lastzüge schon um die Ecke und fahren keuchend und dröhnend auf den kleinen Platz vor dem Bahnhofe. Hastig wird der schöne Proviant abgeladen. Aus dem Dunkel der Nacht tauchen [illegible] die Stabswagen der Munitionskolonne, die von [illegible] kommt und deren Ladung ich nach vorn bringen soll. In eiliger Hast werden Patronen, Granaten und Schrapnells in meine Lastzüge geladen, und zwei Uhr nachts gebe ich den Befehl zur Abfahrt.

Die lange Reihe der glühenden Augen setzt sich ratternd in Bewegung und biegt in die große Landstraße nach Süden. [illegible] leuchtet von fern der Feuerschein eines brennenden Dorfes. Es ist eine unheimliche Nacht. Franktireurs sollen links und rechts sein. Nun vorwärts. Die Stadt verschwindet hinter uns. In dichten Schwaden wallt der Staub auf und ballt sich vor den Scheinwerfern zu undurchsichtiger Masse. Nur weiter. Da stockt die Kolonne. Ein umgestürzter Wagen liegt auf der Straße und muß weggeschafft werden. Als ich weiterfahre, bleibt ein Wagen stehen. Hin und nachsehen! Ueber dem Steuerrad hängt der Fahrer und schläft; links neben ihm schläft sein Begleitmann und schläft auch. Zu groß war die Anstrengung: seit 24 Stunden ohne Schlaf. Mit kräftigem Rütteln reiße ich die beiden aus dem Schlaf, und weiter geht's. Ringsum Nacht. In schweren Tropfen klatscht der Regen [illegible]. Aus dem Dunkel löst sich plötzlich eine Gestalt und tritt auf uns zu. „Feldhaubitzenmunition", [illegible]. „Nein, die kommt nach." Und wortlos tritt die Gestalt zurück und an der langen Wagenreihe der [illegible] Munitionskolonne ziehen wir vorüber.

Da plötzlich zerstörte Drahthindernisse zur Rechten und zur Linken. Gefällte Bäume, die auf beiden Seiten halb noch auf der Straße liegen. Dann betäubender Brandgeruch. Und im Scheinwerferlicht, im weißen Nebel- und Staubqualm liegen riesenhaft verzerrt, ungeheuerlich vergrößert, zwei groteske Ungetüme wilder Phantasie vor uns. Steif ragen die Beine in die Luft, der Leib unnatürlich angeschwollen. Tote Pferde, um die wir mühsam herumfahren.

Wieder ein schweigendes Dorf. Aber mit einem Male schaudere ich unwillkürlich. Oede, zertrümmerte Mauern gähnen im Lichte, zersprengte Wände, wüste Schutthaufen, ragende Schornsteine, die höhnisch ins Dunkel der Nacht ragen. Trümmerhaufen auf Trümmerhaufen, es will nicht enden. Was hinter der Wand liegt, die das Licht meiner Scheinwerfer begrenzt, kann man nur ahnen. Immer neue groteske Ruinen, die unheimlich auf uns niederstarren. Und dann von rechts ein gespenstisches Knistern, Knattern und Prasseln. Eine rote Hölle leuchtet plötzlich hinter geborstenen Mauern. Glühend umwallt es uns von rechts und links. In teuflischem Lichte sprühen Funkengarben um zusammenstürzende Mauern und ragende Balken. Schwebender Rauch mischt sich mit dem Staub und Nebel, und ätzender Brandgeruch legt sich auf uns. Und durch diese rote, zischende Hölle fahre ich mit meinen Munitionswagen, mit den Granaten und Schrapnells und Hunderttausenden von Patronen.

Gott sei Dank, wir sind durch. Unwillkürlich trete ich den Akzelerator, daß mein Wagen vorwärtsschießt. Da — Hufschlag in [illegible] Nacht. Und plötzlich vor mir ein Reiter, der geblendet ins Scheinwerferlicht starrt. Aber was ist das?

Das ist kein Feldgrau. Dunkelblauer Rock und Helm, mit zwei blanken Knöpfen und [illegible] Käppi. Jetzt verschwindet er. Beinahe eben so schnell weiß ich es: französische Chauffeurs! Wo kommen sie her? Sind sie durchgebrochen? Zurück mit dem Wagen. Flüsternd erteile ich den Leuten Anweisung; dann geht es langsam vorwärts. Von jedem Wagen spähen zwei Augenpaare in das dampfende Nebelgrau. Jetzt wird der schwarze Schwaden von einem Windstoß auseinandergerissen und legt plötzlich die Gegend links der Straße auf etwa hundert Meter frei. Und ebenso plötzlich gewahren wir eine sich bewegende dunkle Masse auf dem Felde. Französische Reiter. Ein Blitz drüben — und in [illegible] häßlichem Klirren [illegible] das Glas meines linken Scheinwerfers weg. Die Bremsen kreischen, die Räder scharren, sekundenlang scheint [illegible] Wirrwarr, dann knallt es hinter mir und fast gleichzeitig prasselt, sich förmlich überstürzend, von der langen Reihe der Wagenkolonnen ein Karabinerfeuer los, hinein in die dunkle Masse der Reiter. Durch die nasse Nebelluft schlägt scharfes Krachen, Rossewiehern, Geschrei, französische Kommandos. In eiliger Hast entleere auch ich das Magazin meines Karabiners auf die dunkle Masse. Und kaum eine halbe Minute vergeht, da stieben die Reiter schreiend nach allen Richtungen auseinander. Das Feuer schweigt. War alles nur ein böser Traum? Da erscheint mit klagendem Wiehern vor den Laternen ein Pferd; mit einem Satze liegt es [illegible] vor dem Kühler meines Wagens [illegible].

Drüben hört man Stimmen und Rufen in französischer Sprache. Aber wir haben keine Zeit. Eine halbe Minute später setzt sich die Kolonne wieder in Bewegung in die schwarze Nacht, in das allmählich grau werdende Nebelmeer. Ein Reiter taucht auf, diesmal in Feldgrau. „Munition"? — „Jawohl, Granaten und Schrapnells." — „Gott sei Dank."

Und wieder beginnt ein fieberhaftes Ausladen auf die leichte Munitionskolonne. Uebermüdet, fröstelnd stehe ich in dem jungen Herbstmorgen an einer Hecke vor dem Dorfe und lausche dem brüllenden, beinahe angstvollen Donnern der neu entbrannten Schlacht. Wir bringen nun Nahrung für die hungrigen bronzenen Mäuler, der kritische Moment ist vorbei, alles steht. Und als wir müde und hungrig nach 36-stündiger, ununterbrochener Fahrt und Arbeit im Orte wieder eintreffen, überholt uns bereits die Kunde, die wundervolle: „Die Franzosen sind geschlagen."

Dr. N.

Kleines Feuilleton.

= **[Aus der Ode „An die Deutschen".]** Man schreibt uns: Während des Siebenjährigen Krieges stand es nicht immer gut um die Sache des großen Preußenkönigs. Kleinmütige Seelen wollten hoffnungslos verzagen. Ihnen rief Friedrich, im Jahre 1760, am Schlusse seiner „Ode an die Deutschen" ein paar Strophen zu, die auch heute nicht vergessen sein sollten, in einer Zeit, wo trotz der glänzenden Erfolge, die wir bisher errungen, manche ängstliche Seele mit Sorge in die Zukunft blickt, wenn nicht jeder Tag einen Sieg bringt. Die Worte lauten in der bei Reimar Hobbing 1914 erschienenen Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen:

Aber nein, ihr tapfren Freunde! Hätte je so klein gedacht
Eine großgesinnte Seele? Wurde sie einmal angewandelt
Von des Kleinmuts niederer Regung, stets noch blieb sie ihrer
Herr!

Trotzt dem Schicksal in das Auge! Und ist keine Rettung mehr,
Laßt uns doch die Ehre retten! Und die Götter, die erzürnten,
Des entweihten Friedens Rächer, werden uns zur Seite fechten.
Vorwärts, laßt die Zügel schießen,
Sturmgeschwader, meine raschen!
Unsre Feinde sollen's büßen,
Und ihr treulos Blut soll fließen,
Alle Schmach uns abzuwaschen!

Seht die vielen Völker alle, die sich wider uns verschworen,
Die vor dunkelhafter Eifersucht völlig den Verstand verloren,
Unverzagt nur meine Helden! Trefft sie mit dem Wetterschlage
Eures Zornes, daher Hiebe, daß die Menschheit künftiger Tage
Diesem Sturmlauf [illegible], diesem Sieg der Minderzahl
Wider eine Welt von Reitern [illegible] ein bleibend Ehrenmal.
Rings von Not und Tod umgeben
Denkt in eurem Rachesinn,
Daß in diesem [illegible] Leben
Ohne Kampf und Zittern [illegible]
Sich kein Ruhm gewinnen läßt.

= **[Die guten Chorherren von Klosterneuburg.]** Das niederösterreichische Städtchen Klosterneuburg, beinahe schon eine Vorstadt Wiens, besitzt ein altberühmtes Stift. Unter den vielen reizvollen Partien des Städtchens ist Kloster und Kirche samt dazugehörigem Stiftskeller gewiß die reizvollste. Die gelehrten Augustiner Chorherren — ihr früherer Alt-Prior Piffl ist jetzt Kardinal-Erzbischof von Wien — sind im fröhlichen Weinbau kaum weniger bewandert als in den Wissenschaften; in ihrem ehrwürdigen Keller verschenken sie an den Wanderer, der über das Kahlengebirge herübergekommen ist oder den Leopoldsberg mit dem Schiff umfahren hat, den besten Wein, der weit und breit zu finden ist. Das allein legt Zeugnis davon ab, daß in den Herzen der geistlichen Herren echte Liebe für die Welt und ihre Bewohner wohnt. Die Kriegszeit hat den wackeren Herren nun Gelegenheit gegeben, sich auch als brave Patrioten zu bewähren. In Klosterneuburg haben jetzt, wie die „Reichspost" erzählt, an tausend verwundete Soldaten Spitalspflege gefunden. Einen beträchtlichen Teil haben die Augustiner Chorherren in ihrem Stift aufgenommen. Die Soldaten haben es gut bei ihnen; die Verpflegung ist glänzend, die ärztliche Behandlung über jedes Lob erhaben. Im übrigen tat die Bevölkerung von Klosterneuburg, welche die Verwundeten mit Liebesgaben überschüttete. Offenbar durch die fromme Umgebung beeinflußt, fühlen sich manche Klosterneuburger veranlaßt, die im Stift untergebrachten Verwundeten mit Heiligenbildern und Rosenkränzen zu beschenken. Diese sind oft vom Papst gesegnet und sichern dem Besitzer die Verzeihung für begangene Sünden. Die Pfleglinge des Stiftes sahen sich bald im Besitze einer derartigen Ueberfülle solcher heiligen Gaben, daß sich schließlich einer der Chorherren veranlaßt fühlte, zu einem Spender zu sagen: „Wer für das Vaterland eine Wunde empfangen hat, der hat keine Sünden mehr. Jetzt bringen Sie den Leuten noch ein Packel Karten zur Zerstreuung." — Seit dieses Wort gefallen ist, fehlt es den Verwundeten in Klosterneuburg nicht mehr an Spielkarten.

= **[Auf den Schlachtfeldern an der Marne.]** Luigi Barzini beginnt im „Corriere della Sera" die Schilderung seiner Besuche auf den französischen Schlachtfeldern, die ihn zunächst zu den Stätten führten, an denen an der Marne der Kampf getobt hat. Auf leichten Anhöhen, die sich rechts von der Marne am Rande des Flußtales hinziehen, hatten die Deutschen eine Linie von Verschanzungen vorbereitet und zahlreiche Artillerie aufgestellt, die am Rande von Gehölz gut verborgen war. Vor ihren Stellungen war das Gelände völlig offen, eine große Fläche, die sich etwa drei Kilometer weit langsam senkte und die gelb in Stoppeln stand, nur hie und da von Rübenfeldern im lebhaften Braungrün unterbrochen. Die Straße, die von Barcy nach Varreddes führt, gräbt sich zwischen hohen Wegrändern ein. Vor dem französischen Vormarsch ein Hindernis entgegenzustellen, hatte die deutsche Artillerie ihr Feuer auf diese Straße und auf das Dorf Barcy konzentriert und stundenlang fortgesetzt nach dem Schaden, den sie angerichtet

Monarchie ist. Sie wissen auch, welch trauriges Leben die slawischen Stämme Rußlands haben, wie tief in den Augen der zivilisierten Welt Serbien unter der Regierung der Karageorgewitsch gefallen ist, und welch klägliches Schicksal die Slawen in Mazedonien unter der serbischen Tyrannei ertragen. Jeder Versuch, die Treue der Völker Oesterreichs zum Throne zu erschüttern, ist und bleibt vergeblich.

Keine Intervention Italiens.

Rom, 25. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Mailänder Blatt brachte die Nachricht, daß zwischen der italienischen und französischen Regierung auf Anregung der englischen Regierung Verhandlungen zum Zwecke der Intervention Italiens in dem gegenwärtigen europäischen Kriege stattfänden. Diese Nachricht ist, wie die „Agence Stefani" mitteilt, durchaus unbegründet.

Greys diplomatische Künste.

× Stockholm, 19. Septbr.

In der Guildhall hatte Herr Asquith über die neutralen Länder gesprochen. Die im übrigen ziemlich weitschweifigen Ausführungen des englischen Premierministers übergingen völlig die Neutralität der nordischen Staaten. Angesichts des Themas seiner Rede berührt diese Vergeßlichkeit des englischen Staatsmannes eigentümlich. Der deutsche Reichskanzler nahm daher Gelegenheit, die schwerlich unbeabsichtigte Unterlassungssünde des Herrn Asquith in die richtige Beleuchtung zu setzen. Das englische Schweigen konnte nun nicht länger aufrechterhalten werden. Der Staatssekretär des Auswärtigen kam seinen Kollegen zu Hilfe mit einer Mitteilung an die Presse, die zunächst eine Entschuldigung für das auffällige Totschweigen der nordischen Neutralität und dann eine tatsächliche Ergänzung zur Rede des englischen Premiers enthält.

Die Entschuldigung ist nicht gerade glücklich. Sie muß in den skandinavischen Staaten — wenn sie dort ernst genommen wird — ebenso beleidigend wie beunruhigend empfunden werden. Sir Edward Grey meint, die Ministerrede habe bei dem weitgefaßten Thema nicht alle einzelnen Punkte erwähnen können. Ein recht interessantes Zugeständnis. Also die Unversehrtheit der nordischen Staaten gehört nach der in der Downing-Street herrschenden Auffassung zu den Nebensachen. Die Neutralität Dänemarks, Norwegens und Schwedens ist nicht „der Rede wert". Ob Sir Edward Grey glaubt, seine entschuldigende Deutung des Asquithschen Schweigens werde in Skandinavien einen freudigen Widerhall finden? In Schweden sonderlich, das bei seiner geographischen Lage dem slawischen Andrang in erster Linie ausgesetzt ist?

Doch nun zu der tatsächlichen Ergänzung, mit der der englische Staatssekretär die Guildhallrede ergänzt. Sir Edward Grey erklärt: „Die norwegische und die schwedische Integrität sind durch England und Frankreich im Stockholmer Vertrag von 1855 gewährleistet." Also nicht die dänische Integrität! Und nicht durch Rußland! Natürlich nicht durch Rußland, denn jener Vertrag zwischen der Königin Victoria, dem Kaiser Napoleon und dem König von Schweden war gerade gegen Rußland gerichtet. Damals hatten England und Frankreich ein Interesse am Schutze Schwedens, denn sie suchten Rußland niederzuringen. Diese Voraussetzungen fehlen heute nicht nur, sie haben sich in ihr Gegenteil gewandelt. Eine interessante Nebenfrage ist es, ob Petersburg das gute englische Gedächtnis für die Zeit des demütigenden Krimkrieges gerade jetzt als besonders feinfühligen Akt empfindet. Dazu war die englische Taktlosigkeit überflüssig: Der von Sir Edward Grey angeführte Vertrag vom 21. November 1855 ist überhaupt nicht mehr in Kraft. Er ist überholt durch die zwischen vier europäischen Großmächten in Kristiania geschlossene Konvention vom 2. November 1907.

Ist es dem Leiter der britischen Auslandspolitik unbekannt, daß er seine Bürgschaften auf einen veralteten, hinfällig gewordenen Vertrag stützt? Und ist er in dem Wahn, auch nur ein Mensch würde ihm glauben, daß England im Ernstfall den Vertrag von 1855 — angenommen er stände noch in Kraft — gemäß handeln würde?

Es tut Not, den von Sir Edward Grey fälschlicherweise angezogenen Vertrag sich einmal näher anzusehen. Wir finden darin folgende Stelle: „Der Kaiser der Franzosen und Ihre Großbritannische Majestät verpflichten sich, dem König von Schweden und Norwegen hinreichende Land- und Seestreitkräfte zur Verfügung zu stellen, um mit den Land- und Seestreitkräften seiner Schwedischen Majestät den Ansprüchen und Angriffen Rußlands Widerstand zu leisten." Also Sir Edward Grey setzt bei den neutralen Staaten die Leichtgläubigkeit voraus, daß auch heute England und Frankreich im Fall eines russischen Angriffs auf Schweden ihre Streitkräfte gegen das jetzt waffenverbrüderte Rußland ins Feld schicken würden. Und diese Naivität soll sich auf einen aufgehobenen Vertrag, auf ein wertloses Stück Papier gründen! Wo bleibt die vielgerühmte diplomatische Kunst Greys?

Die Entschuldigung bei Skandinavien mit der Nebensächlichkeit der nordischen Neutralität, die Taktlosigkeit gegenüber Rußland mit der Krimkriegerinnerung, und das alles auf Grund eines irrtümlich zitierten Dokumentes! Sir Edward Grey hatte entschieden einen unglücklichen Tag.

Die englischen Lügen.

Wien, 24. Septbr., 9 N. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Das „Fremdenblatt" stellt fest, daß die englische Behauptung, der österreichisch-ungarische Botschafter Szapary in Petersburg habe Sasonow mitgeteilt, daß Oesterreich-Ungarn bereit sei, diejenigen Punkte der Note an Serbien, die mit der Erhaltung der serbischen Unabhängigkeit unvereinbar schienen, einer Vermittlung zu unterbreiten, falsch sei. Durch diese Behauptung soll das Vorgehen der deutschen Diplomatie als die eigentliche Ursache des Kriegsausbruchs hingestellt werden. Solche Versuche können die Wahrheit nicht verdunkeln, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich im Wunsche nach der Erhaltung des europäischen Friedens begegneten. Wenn dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen und aus der lokalen Abrechnung ein europäischer Konflikt entstanden ist, kann dies ausschließlich nur dem Umstande zugeschrieben werden, daß Rußland zuerst Oesterreich-Ungarn und dann Deutschland durch seine ungerechtfertigten Mobilisierungen bedrohte und dadurch beiden Zentralmächten den Kampf aufgezwungen und den Anstoß zum europäischen Kriege gegeben hat.

New York, 25. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Staatszeitung" schreibt: Die täglichen Klagen hier über die Greueltaten und die Barbarei der Deutschen sind von der englischen Heuchelei diktiert. Wie steht es mit den Greueltaten in Eurem eigenen Hause? Kehret vor Eurer eigenen Tür. Dann könnte Ihr Heuchler die Barbarei anderer kritisieren. Ist schon das Rot der Scham auf Euren Wangen vergangen über die Greuel und den Raub in der Verwaltung der Newhaven Railroad Company?

Die Kriegsberichte in Nord- und Südamerika.

Die nachstehenden Auszüge aus einigen Briefen, die uns zur Verfügung gestellt worden sind, zeigen, mit welch irrsinniger Phantasie die Berichte unserer Feinde über den Krieg und die Lage Deutschlands ausgestattet werden und was alles zusammengelogen werden kann, ehe draußen im Ausland entdeckt wird, daß man schrecklich betrogen worden ist.

Rio de Janeiro, 11. August.

Wie steht's denn drüben eigentlich aus? Die hiesigen Zeitungen bringen die haarsträubendsten Meldungen! Die Franzosen hätten bereits Mülhausen und Colmar besetzt, die Deutschen seien bei Lüttich fürchterlich geschlagen worden und hätten sich unter Zurücklassung vieler Gefangener und Munition zurückgezogen. In einer großen Seeschlacht habe Deutschland 37 große und kleine Schiffe verloren, kurz, wenn man all diesen Nachrichten, die nur über Paris und London kommen, Glauben schenken wollte, stände es fürchterlich schlecht um die deutsche Sache. Von anderen blödsinnigen Gerüchten — wie, der Kaiser habe auch Italien den Krieg erklärt, der französische Gesandte in Berlin sei auf der Reise nach Kiel beschimpft, angegriffen und schließlich von bewaffneten Soldaten begleitet worden, die immer geladene Revolver auf ihn gerichtet hätten, 24 Stunden lang habe man ihm nichts zu essen gegeben — will ich gar nicht sprechen, aber jeden Tag wird spaltenlang solcher Unsinn den Brasilianern aufgetischt, und, was schlimmer ist, von ihnen geglaubt. Ich sage Ihnen, manchmal möchte man vor Zorn und Entrüstung bersten. Hoffentlich kommen bald Nachrichten, die einen froher stimmen.

Sao Paulo, 14. August.

. . . Das Schlimmste ist, daß die englischen und französischen Lügentelegramme hier vom Pöbel geglaubt werden, sodaß es vor einigen Tagen fast zu Ausschreitungen gegen die Deutschen gekommen wäre. Glücklicherweise hatte die Polizei Einsicht und verhütete die Demonstrationen. Hier wurde ein Telegramm von verschiedenen franzosenfreundlichen Zeitungen ausgegeben, welches behauptete, in Deutschland sei ein einflußreicher Brasilianer ermordet und seine Frau ihrer Juwelen beraubt worden. Das hätten deutsche Soldaten getan. Natürlich ist das ein großer Schwindel, was glücklicherweise bald festgestellt werden konnte. . . .

New York, 1. Septbr.

Alle einlaufenden Nachrichten bestätigen die glänzenden Siege Deutschlands, nur die Russen lügen so lustig weiter. Ich habe alle Hände voll zu tun, um den Leuten klar zu machen, daß alles, was von London, Antwerpen, Paris und Petersburg kommt, Schwindel ist. — Am „Herald" war eine haushohe Landkarte Europas angebracht, die jeden Tag von Tausenden von Menschen umringt wird und an der ein Bulletin angeschlagen ist, daß am Neckar eine englische Flotte eingelaufen sei. Aber seit den letzten Tagen ist die Gesinnung umgeschlagen, da die Leute jetzt einsehen, wie sehr sie angelogen worden sind. Der deutsche Generalstab ist immer noch der alte.

Unruhen im Norden Afrikas.

Es war vorauszusehen, daß die von Frankreich noch nicht völlig niedergeworfenen Stämme in den nordafrikanischen Kolonien den jetzt anderwärts beschäftigten Franzosen keine Waffenruhe gönnten. Von hohem Interesse sind die Mitteilungen darüber, die dem „Bremer Lloyd" von seinem Korrespondenten zugehen:

„In den nordafrikanischen Besitzungen und Protektoraten Frankreichs ist die Lage seit der Kriegserklärung eine äußerst gefährliche und heikle geworden.

In Marokko war man bereits anfangs Juli sehr besorgt. Der dortige französische Generalresident und Oberkommandierende, General Lyautey, hatte noch am 11. Juli in einem Interview der „Lectures pour tous" erklärt: „Die Aufstände von Fez, wo wir nur mit Mühe einem „véritable désastre" entgangen sind, haben ganz Marokko bis in die entlegensten Täler des Atlas in Feuer und Flammen versetzt und den Fremdenhaß der Berberstämme angefacht. Um unsere Unternehmung fortzuführen, darf keine Verminderung des Effektivstandes der Truppen eintreten. Die Anwesenheit unserer 81 506 Soldaten ist eine absolute Notwendigkeit."

Fast am gleichen Tage erschien das Dekret, durch welches neue Tirailleur-Bataillone bei den in Algerien stehenden Regimentern gebildet wurden mit der Begründung: „Die fortwährende Ausbreitung unseres Arbeitsfeldes in Marokko vernotwendigt eine immer größer werdende Verwendung nordafrikanischer eingeborener Streitkräfte und daher die Schwächung der algerischen. Die Sicherheit Algeriens erfordert die sofortige Ersetzung derselben."

In den Tagen vom 18. bis 25. Juli gingen aus Marseille und Bordeaux über tausend Mann französischer Geniетruppen nach Marokko ab. Am 27. Juli, also nur wenige Tage vor der Kriegserklärung, veröffentlichte der Deputierte von Nancy, Ferri de Ludre, im „Echo de Paris" den Brief eines Generalstabsoffiziers aus Marrakesch, in dem es hieß: „Sollte man den General Lyautey abberufen, so würde in kurzer Zeit der allgemeine Aufstand ausbrechen. Um ihn zu unterdrücken, hätten wir 100 000 Mann mehr nötig. Unsere ganze Okkupation ist zerbrechlich und unsicher. Alles basiert auf der Autorität des Generals Lyautey. Geht er fort, so zerfällt alles!

Und nun ist wenige Tage später nicht nur der General Lyautey nach Europa abberufen worden, sondern er hat auch den allergrößten Teil seiner Soldaten (37 397) Europäer einschließlich der Fremdenlegion, 23 338 eingeborene Algerier, 10 354 Senegalesen und 10 439 Marokkaner) mitgenommen. (Diese Ziffern sind den Angaben Lyauteys selbst in der offiziösen „Dépêche Tunisienne" vom 12. Juli 1914 entnommen.)

Nicht besser liegen die Dinge im französischen Protektorat Tunis. Schon einen Monat vor Ausbruch des Krieges klagte mir der französische Gouverneur M. Lauret der südtunesischen Insel Djerba: „Den 40 000 Arabern unserer Insel stehen nur 49 Franzosen gegenüber. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung verfüge ich nur über vier Gendarmen."

Aus dem Wirtschaftsleben.

Der Getreide- und Mehlpreis.

Höchstpreise in Aussicht.

r **Berlin,** 25. Septbr., 11.50 V. (Priv.-Tel.) Bei der Regierung besteht die ernste Absicht, Höchstpreise festzusetzen und zwar möglichst für Weizen, Roggen und Gerste. Die Frage wird in der erforderlichen Weise nach allen Richtungen geprüft. Wann diese Verhandlungen zum Abschluß kommen, ist noch nicht zu sagen, doch kann es sich nur um eine Woche oder wenig mehr handeln. Die Interessenten müssen darauf gefaßt sein, daß die Höchstpreise unzweifelhaft unter die heutige Börsennotierungen zu stehen kommen, ferner darauf, daß nach der ganzen Konstruktion des Gesetzes vom 4. August solche Abschlüsse, die vor Erlaß der Höchstpreise gemacht wurden, nicht aufgehoben werden. Ferner ist in Erwägung gezogen, für Mehl ein Mindestausbeuteverhältnis vorzuschreiben. In der Frage der Behandlung des Zuckers dürfte die Entscheidung in Kürze fallen.

Die Berliner Aeltesten für Höchstpreise.

r **Berlin,** 25. Septbr. (Priv.-Tel.) Die Berliner Aeltesten treten für Höchstpreise ein. Sie führen aus: Zur Getreidepreissteigerung tragen nicht wenig die durch die Militärbewegung hervorgerufenen Transportschwierigkeiten bei und der eingeführte Staffeltarif mußte in den Produktionsgegenden eine rapide Bewegung hervorrufen, die sich schließlich über das ganze Reich erstreckte. Es besteht die Befürchtung, daß diese Verhältnisse in verschärftem Maße Geltung behalten und gerade jetzt akuter werden, wo die Landwirtschaft durch die Feldbestellung an den Dreschmaschinen und der Ablieferung behindert ist. Die Lösung, wie den schwierigen Ernährungsverhältnissen rechtzeitig entgegenzutreten sei, erhoffen die Aeltesten nur durch von der Regierung festgesetzte Höchstpreise für Getreide, Mehl und Hülsenfrüchte. Diese Lösung sei durch Hintansetzung spezieller Interessen zu ermöglichen. Wenn der Landwirtschaft Schwierigkeiten entstehen, so werden doch dem Handel die weitaus größten Opfer auferlegt, da er in der Form seiner bisherigen Wirksamkeit völlig gehemmt werden wird. Das Aeltestenkollegium wolle nicht in den Streit über die Höhe der festzusetzenden Preise eingreifen. Nur das Gemeinwohl dürfe entscheiden, und das Kollegium sieht deshalb die Lösung der Aufgabe als so dringend an, als daß bei der Preisfestsetzung etwas höhere oder niedrigere Preise den Ausschlag geben dürften. — Heute soll sich auch die Berliner Handelskammer mit dem gleichen Problem beschäftigen. (Weizen hält mit Mk. 250 fast wieder bei dem Angstpreis vom 1. August, Roggen mit Mk. 229 bereits um Mk. 9 darüber.)

Die Schuld der Mühlen.

Auf einen in der bisherigen Diskussion zu kurz gekommenen Gesichtspunkt macht ein Leser aufmerksam, indem er sehr einleuchtend schreibt: Es wird von den Mühlen die erheblich vergrößerte Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreis hauptsächlich damit begründet, daß zur Erzeugung von 100 Kilo Mehl ca. 133 Kilo Getreide erforderlich sind, daß also jene Spannung mit dem Steigen der Getreidepreise automatisch wachsen muß. Es drängt sich aber die Frage auf, ob nicht die Neben-Produkte bei der Getreide-Müllerei selbständig die Preissteigerung auf jene 33 Kilo Getreide tragen! Ein Teil dieses Quantums ist ja wohl ohne weiteres Verlust, aber in der Hauptsache wird diese Gewichtsdifferenz doch in Form von Kleie weiterverkauft. Da nun Kleie ebenfalls im Preise erheblich gestiegen ist, liegt doch kein Grund vor, das Mehl die Preisdifferenz auf den ganzen Gewichts-Unterschied tragen zu lassen. Sonst muß der Konsum die Differenz doppelt zahlen — einmal auf Mehl und zum zweiten Mal auf Kleie. Deshalb ist der Mehlpreis zu hoch, und die Herren, die jüngst bei der Besprechung in der Handelskammer die Interessen der Mühlen vertraten, haben einen Faktor übergangen, der gegen ihre Beweisführung zeugt.

Der Saatenstand in Baden.

t **Karlsruhe,** 24. Septbr. (Priv.-Tel.) Ueber den Saatenstand zu Anfang September sagt die amtliche statistische Mitteilung: Die Getreideernte konnte in der Hauptsache bei günstigem Wetter gut unter Dach gebracht werden. Im allgemeinen scheinen die Erträgnisse an Körnern, wie auch an Stroh recht befriedigend zu sein. Auch die Beurteilung des Standes der Kartoffeln hat im allgemeinen eine kleine Besserung erfahren. Der Stand der Zuckerrübenfelder wird im ganzen badischen Gebiet fast ohne Ausnahme als gut bezeichnet. Die Oehmdernte ist unter den günstigsten Witterungsverhältnissen eingebracht worden. Die Erträge sind überall reichlich. Es sind deshalb genügende Futtervorräte vorhanden, zumal auch die Futterhackfrüchte zu den besten Erwartungen berechtigen. Die Tabak- sowie die Hopfenernte haben begonnen und befriedigen sowohl nach Menge wie nach Güte des Erträgnisses in den meisten Bezirken [illegible]. In den Weinbergen haben die Rebenkrankheiten [illegible] noch mehr um sich gegriffen, sodaß wiederum die [illegible]aussichten immer geringer werden. Die ungünstigen Berichte über den derzeitigen Stand der Reben kommen übereinstimmend aus fast allen wichtigen Weinbaugebieten, sodaß die für das Land im Ganzen berechnete Note nahezu gering lautet. Wenn Nr. 1 sehr gut, Nr. 2 gut, Nr. 3 mittel, Nr. 4 gering bedeutet, war der Saatenstand: Hafer 2.3, Kartoffel 2.7, Zuckerrübe 2.0, Klee 2.2, Tabak 2.3, Hopfen 2.2, Rebe 3.8.

Fürsorge für die nächste Ernte.

In einer am 18. September im Landwirtschaftsministerium abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Düngerindustrie und der Verbraucher-Verbände wurde festgestellt, daß zwar schon eine beträchtliche Menge von Kunstdünger an die Landwirte abgeliefert worden ist, daß die abgelieferte Menge aber kaum mehr als ein Viertel von dem ausmacht, was in früheren Jahren in derselben Zeit verfrachtet war.

Es muß also darauf hingewirkt werden, daß die Düngerlieferung, soweit die Verkehrsmittel irgend ausreichen, mit allem Nachdruck weitergefördert wird. Die Landwirte sollen möglichst frühzeitig auch schon für das Frühjahr ihre Bestellungen aufgeben, damit sich die Lieferanten mit ihren Lagerbeständen und durch zweckmäßige Ausnutzung der Verkehrsmöglichkeiten darauf einrichten können. Mit der Herbstbestellung darf natürlich nicht gewartet werden, bis der Kunstdünger eingetroffen ist; trotzdem sollte kein Landwirt versäumen, sich den Bedarf auch für die Winterhalmfrüchte zu sichern, da die spätere Kopfdüngung, richtig angewendet, ebenso wirksam ist wie die sonst zur Bestellung gegebene Düngung. Anweisungen über die richtige Anwendung der Kopfdüngung finden sich in allen Fachzeitungen. Besondere Beachtung verdient der Stickstoffdünger. Bekanntlich steht Chilisalpeter wegen der fehlenden Einfuhr und der notwendigen Beschlagnahme der Bestände durch die Militärverwaltung überhaupt nicht zur Verfügung. Es muß also auf das schwefelsaure Ammoniak und die Ammoniaksuperphosphate zurückgegriffen werden. Chilisalpeter wird auch für die Winterhalmfrüchte der Regel nach im Frühjahr gegeben. Die Ersatzstoffe, schwefelsaures Ammoniak und Ammoniaksuperphosphat, sollten dagegen als langsamer wirkende Stickstoffdünger wenn irgend möglich mindestens zu ½–¾ der Gesamtstickstoffgabe im Herbst ausgestreut werden. Gegenwärtig muß dieses Verfahren den Landwirten ganz besonders dringend empfohlen werden, einmal, weil eine angemessene Stickstoffgabe im Herbst die Bestockung des Wintergetreides und seine Winterfestigkeit außerordentlich befördert, und zweitens, weil es unbedingt notwendig ist, die Läger der Düngerfabriken zu entlasten, damit sie für die Bereithaltung des Frühjahrsbedarfs Raum schaffen und eine zeitliche Verteilung mit Rücksicht auf die vorliegenden schwierigen Verkehrsverhältnisse platzgreifen lassen können.

Weiter erörtert wurden provisorische Wagendeckungen und der Sackmangel, der sich verstärkt bemerkbar macht.

Die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums hat in dankenswerter Weise eine gerechte Verteilung der Jutebestände in die Hand genommen. Auch Ersatzstoffe, von denen namentlich die aus Papier hergestellte Textilose mit Erfolg verwendet werden kann, sollen in größtmöglichem Umfang in Anspruch genommen werden. Trotzdem bleibt eine äußerste Knappheit der Säcke bestehen. Die Landwirte und Bezugsverbände werden daher aufgefordert, alle dazu geeignete Ware, namentlich Kalisäcke, zu beziehen, außerdem aber alle alten Säcke instand setzen zu lassen und die vorhandenen Säcke auch nach Möglichkeit auszunutzen. Wenn größere Lieferungen zunächst zu einem Teil angefordert werden, so können für die weiteren Teile der Lieferung dieselben Säcke wiederholt Verwendung finden. Schließlich sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte gebrauchsfähige Thomasmehlsäcke zum Preise von 25 Pfg. je Stück bei 100 Kilogramm Fassungsraum und von 20 Pfg. bei 75 Kilogramm Fassungsraum aufkauft.

Schließlich wurde betont, daß eine Vermehrung des verfügbaren Vorrats an Stickstoffdünger mit allen Mitteln anzustreben ist. Dies erscheint möglich durch gesteigerte Tätigkeit der schwefelsaures Ammoniak erzeugenden Kokereien. Eine solche ist aber nur möglich, wenn Koks überall dort an Stelle der Kohle verwendet wird, wo es technisch irgend möglich ist. Es wird deshalb an Brennmaterialverbraucher die dringende Mahnung gerichtet, ihren Bedarf soviel als möglich durch Koks zu decken und damit auch ihrerseits die Landwirtschaft in dem Bestreben zu unterstützen, mittelst einer guten Ernte den Bedarf an Nahrungsmitteln für Armee und Volk zu beschaffen. Nicht minder muß von dem Brennstoffhandel erwartet werden, daß er Koks zu einem Preise anbietet, der den Gewinnungs- und Marktverhältnissen entspricht und daher so einen dringend notwendigen gesteigerten Absatz von Koks ermöglicht. Nach den vorliegenden Beobachtungen ist der Brennmaterialhandel namentlich in den großen Städten dieser Sachlage noch nicht in vollem Umfange gerecht geworden. Auch die Gasfabrikation kann zur Gewinnung von Kunstdünger beitragen. Durch Zusatz von Kalk zur Kohle bei der Vergasung kann die erzeugte Menge von Ammoniak um rund 10 Prozent vermehrt werden. Wenn es sich dabei auch nur um etwa 2000 bis 3000 Tonnen jährlich handelt, so ist doch in der jetzigen Zeit auch die Bedeutung dieser verhältnismäßig kleinen Menge keineswegs zu unterschätzen.

Die Arbeitslosenfürsorge in Groß-Berlin.

N **Berlin,** 24. Septbr. (Priv.-Tel.) Die Frage der Arbeitslosenfürsorge wurde heute in einer Beratung von Vertretern Groß-Berlins im Berliner Rathaus unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth erörtert. Bekanntlich haben schon Berlin und viele Nachbargemeinden für die Unterstützung von Arbeitslosen Vorkehrungen getroffen, die in ihrer Organisation und in der Höhe der Unterstützungssätze zum Teil voneinander abweichen. Der heutigen Besprechung lag nun der Wunsch zu Grunde, eine Uebereinstimmung der Bestimmungen für die Unterstützung herbeizuführen. Einer Uebereinstimmung der Einrichtungen für die Stadt Berlin und für die Gemeinden der Nachbarschaft steht äußerlich der Umstand entgegen, daß der brandenburgische Provinzialausschuß Beschlüsse gefaßt hat, die für die zur Provinz Brandenburg gehörigen Gemeinden maßgebend sind, und daß ohne deren Innehaltung den Vorortgemeinden der von der Provinz in Aussicht gestellte Zuschuß verloren geht. Schwierigkeiten bietet insbesondere die Behandlung der arbeitslos gewordenen Mitglieder der Arbeiterorganisationen, die Arbeitslosenunterstützung gewähren. Während Berlin allen Mitgliedern solcher Vereinigungen Zuschüsse von 50 v. H. zur Arbeitslosenunterstützung der Organisation gewährt, wird in der Provinz Brandenburg die Unterstützung auch der Organisierten von der Bejahung der Bedürfnisfrage abhängig gemacht.

In der heutigen Versammlung einigte man sich dahin, 50 v. H. der von der Organisation gewährten Unterstützung bei der Erörterung der Bedürfnisfrage anzurechnen. Weiter hin kam man überein, nur solche Personen zu unterstützen, die sich seit dem 1. Juni ununterbrochen in ihrer Gemeinde aufgehalten. Endlich kam es zu einer Aussprache über die Höhe der zu gewährenden Unterstützungssätze. Von allen Anwesenden wurde die Erklärung abgegeben, daß die von ihnen vertretenen Gemeinden die Notwendigkeit einer Arbeitslosenfürsorge für die Kriegszeit anerkennen, und daß entsprechende Einrichtungen bereits im Werke sind oder demnächst durchgeführt werden sollen.

Skandinavien und das deutsche Ausfuhrverbot.

b **Kristiania,** 24. Septbr. (Priv.-Tel.) Das Eintreffen von ½ Mill. Kilogramm deutschen Zuckers wird von der hiesigen Presse als teilweise Aufhebung des Exportverbots begrüßt. „Norges Handelstidende" führt aus, die vollständige Aufhebung des Verbotes könne wirken. Hiermit sei aber kaum zu rechnen, da Deutschland befürchten müsse, England könne dadurch über das neutrale Ausland deutschen Zucker erlangen. Gegen England halte aber Deutschland die Zuckerblockade aufrecht, wohl wissend, daß England dadurch den größten Schaden habe, da dieses jährlich bis zu 300 Millionen Mark deutschen Zucker importiere, jetzt aber den Zucker um 100 Prozent teurer anderweitig beziehen müsse. Da Deutschland 30 Prozent der gesamten Ernte Europas produziere, treffe das Verbot die neutralen Staaten Europas, namentlich Skandinavien, arg. Die durch das Ausfuhrverbot Deutschlands hervorgerufene Zuckerteuerung wirke wie ein Kriegssteuer, und das sei in dieser Zeit doppelt empfindlich.

c **Dresden,** 23. Septbr. Der Rat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, über das mangelhafte Arbeiten der Feldpost beim Reichskanzleramt Beschwerde zu führen. Andere Städte sollen um Anschluß an diese Beschwerde ersucht werden.

---

hat, zu verteilen. Kaum kommen wir von der Senkung, in der Barcy liegt, auf die Höhe an den Rand der Ebene, den die deutschen Gräben dort drüben am zackigen dunklen Waldrand versperren, so bietet sich uns ein schrecklicher, grausiger und erhabener Anblick dar. Die weite Ebene ist mit Leichen bedeckt. Es sind Franzosen. Hunderte und Hunderte von Leichen liegen da, so weit der Blick reicht. Rechts und links in der dunstigen Ferne erstreckt sich auf den abgeernteten Feldern die grause Menschenernte. An der Grenze der Ebene sind die Toten nur noch kurze ungleiche dunkle Linien, die unklarer und kleiner werden und sich schließlich verlieren. Sie liegen alle in einer Richtung wie gemähtes Gras. Der Tod hat sie während des wütenden Ansturms überrascht. Sie sind alle lang hingestürzt, das Gesicht nach vorn. Diese gleichmäßige Haltung der Toten hat eine ergreifende Bedeutung, sie enthüllt und schildert. Der Sturm liegt darin, der mit leidenschaftlichem Ungestüm vorwärts drängt. Die Leichen sind gegen den Feind gerichtet, ein gleicher Gedanke, ein gleicher Wille, eine gleiche Geste verband sie und machte sie im letzten Augenblick des Lebens unbeweglich. Wenn eine Wolke von Pfeilen plötzlich angehalten würde, so würde sie so fallen. Jede Leiche für sich ist schrecklich, alle zusammen haben sie eine Art geheimnisvollen Bedeutung. Nicht nur Mitleid, auch Begeisterung ergreift uns beim Anblick dieses Blutbades..." Beim Beginn seiner Fahrt war Barzini in Villeroy an eine Stelle gekommen, an der die Turkos und Marokkaner schwer gelitten haben. Ein Sergeant, den er befragte, erzählte, daß sie kaum angelangt waren, als sie bereits in den Kampf kamen und „wie die Teufel" vorgingen. Sie wurden jedoch von den Deutschen mit Maschinengewehren, die auf Panzerautomobilen montiert waren, empfangen und „fielen wie die Fliegen". Es entstand eine Bewegung unter ihnen, als ob sie zurückweichen wollten, aber die Offiziere brachten sie mit der Pistole in der Hand zum Stehen. Die deutschen Maschinengewehre gingen erst zurück, als die französische Artillerie eintrat. „Wer weiß, warum," sagte der französische Sergeant, „aber es ist eine Tatsache, daß die Verspätung der Artillerie ein charakteristisches Merkmal dieses Krieges ist." Bei diesem Zusammentreffen kam die französische Artillerie zwei Stunden zu spät; in manchen Stellungen stand bereits kein Kolonialsoldat mehr aufrecht.

= **[Regen bei klarem Himmel.]** Aus Florenz wird unterm 19. d. M. eine merkwürdige Naturbeobachtung des gelehrten Paters Guido Alfani, des Direktors am Osservatorio Ximeniano dei Padri delle Scuole Pie gemeldet. Danach ging um 10.20 Uhr abends ein feiner, aber doch eindringlicher Regen nieder und benetzte die Gassen der Stadt, ein Vorgang, der nichts Besonderes darstellte, wenn der Himmel mit Regenwolken überzogen gewesen wäre. Das war nun aber in keiner Weise der Fall, und von einer Windströmung war kaum etwas zu spüren. Das sonderbare Naturspiel dauerte einige Minuten. Um halb elf Uhr stellte Pater Alfani in der Nähe einiger Sterne einen zarten Nebelschleier fest. Nach den vorgenommenen Messungen betrug die Feuchtigkeit der Luft 67 %.

= **[Akademische Nachrichten.]** Der Bundestag des Akademischen Bismarck-Bundes, der in Frankfurt stattfinden sollte, mußte wegen des Kriegsausbruches ausfallen, doch trat sich der Bundesvorstand noch am 31. August in Leipzig. Er beschloß, jetzt alles Trennende ruhen zu lassen; somit wird der Bund während des Krieges seine Tätigkeit einstellen. Auch die Zeitschrift des Bundes, „Der getreue Eckard", wird in dieser Zeit nicht erscheinen. — Den Tod fürs Vaterland starb im 32. Jahre der Privatdozent für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Bonn, Gerichtsassessor Dr. F. J. Sassen, Leutnant der Reserve.

= **[Kleine Mitteilungen.]** Dem von Prof. J. Schwalbe (Berlin) organisierten Verzicht deutscher Gelehrter auf englische Auszeichnungen (die Namen der Betreffenden wurden in Nr. 241 und 258 mitgeteilt) hat sich jetzt eine weitere Anzahl Gelehrter und anderer hervorragender deutscher Männer angeschlossen, unter ihnen: Baudirektor Prof. Dr.-Ing. Karl v. Bach (Stuttgart), Geh. Baurat Prof. Bubendey (Hamburg), Prof. C. Hertwich (Zürich), Hofrat Dr. O. Hesse (Feuerbach), Prof. A. Lesser (Breslau), Prof. Dr.-Ing. Karl Liebermann (Berlin), Geh. Baurat Prof. Dr. J. König (Münster) und Prof. K. Stumpf (Berlin). — Ein Leser schreibt uns unter Bezug auf den im Ersten Morgenblatt mitgeteilten Artikel des Engländers Jerome K. Jerome „Wie man sich im Kriege einem nicht nützlich macht", daß der Dichter der Onkel des englischen Marineministers Winston Churchill ist; des letzteren Mutter, Lady Randolph Churchill, ist die Schwester von Jerome K. Jerome; die Jeromes sind aus New York gebürtig.

= **[Aus den Frankfurter Theatern.]** Die Intendanz der Oper gibt bekannt: Am 29. ds. wird nach längerer Pause Rossinis „Tell" wieder in den Spielplan aufgenommen. Die Titelpartie singt Herr vom Scheidt. Die übrigen Rollen sind besetzt mit den Damen Voernecken, Jockner-Chlebrich, Heim und den Herren Brinkmann, Fönß, Hutt, Meurs, Schneider, Schramm und Wirl. Die musikalische Leitung hat Herr Pollak, die Spielleitung Herr Korschen. — Für die nächste Zeit werden zur Aufführung vorbereitet: „Der Ueberfall", Oper aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71, von Heinrich Zöllner, „Der Feldprediger", Operette von Millöcker, die in den Freiheitskriegen 1813 spielt, ferner „Oberon" und „Silvana" von Weber. — Die Direktion des Neuen Theaters teilt mit, daß sie Herrn Armin Wassermann vom Hoftheater in Darmstadt verpflichtet hat. — In der am 26. ds. stattfindenden Erstaufführung des Lustspiels „Die goldene Locke" von Curt Küchler sind die Hauptrollen mit den Damen Müller, Sangora, Ernst und den Herren: v. Möllendorf, Schwarthe, Dellmer, Heding, Rainer, Wassermann, Kullenberger besetzt. Die Regie führt Herr Reimann.

Der Verkehr.

Vom Bahnverkehr mit Belgien.

= Köln, 22. Septbr. Da infolge der Besetzung Belgiens durch die deutschen Truppen auch der Betrieb der belgischen Eisenbahnen in deutsche Hände übergegangen ist und die belgischen Verwaltungen infolgedessen die sich für sie aus den direkten Tarifen ergebenden Verpflichtungen nicht mehr zu erfüllen vermögen, so haben sich die deutschen Behörden veranlaßt gesehen, die Güter-, Kohlen- und Tiertarife für den Verkehr mit Belgien aufzuheben. Sendungen von und nach Belgien sind bis auf weiteres auf die Umleitung auf den Grenzstationen Aachen (West)-Herbesthal, Klein-Bettingen, Metz und Ulflingen verwiesen. Beförderungen über Richterich (Grenze), Dalheim (Grenze) und Venlo sowie sonstige niederländische Wege sind vorläufig ausgeschlossen. Alle Sendungen nach Belgien unterliegen dem Frankaturzwang. Nachnahmen sind ausgeschlossen.

Frachtfreiheit für Ostpreußen.

Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Heu, Stroh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Linderung des durch den Krieg in Ostpreußen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben oder von solchen Behörden usw. zu gleichem Zweck aus freiwillig gespendeten Geldern angeschafft und bezogen werden, werden bis auf weiteres auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen frachtfrei befördert.

Die Feldpost.

Berlin, 24. Septbr. (W. B.) Zur Zeit ist eine unmittelbare Versendung von Privatpaketen auf dem Wege der Feldpost noch nicht möglich. Es wird daher nochmals auf § 29 der Feldpost-Dienstverordnung aufmerksam gemacht, nach der alle Pakete, welche für Angehörige im Felde bestimmt sind, durch die Reichspost an die Ersatztruppenteile der betreffenden Formationen zu schicken sind. Auf dem Abschnitt ist die genaue Adresse des Empfängers zu vermerken. Sicherheitshalber kann auch auf dem Paket selbst angegeben werden, für wen es bestimmt ist. Die Ersatztruppenteile veranlassen die Weiterbeförderung dieser Pakete zur Truppe. Da gerade jetzt bei der eintretenden kälteren Witterung dienstliche Bekleidungstransporte von Ersatztruppenteilen zur fechtenden Truppe abgehen werden, läßt sich die Absendung von Privatpaketen mit diesen Transporten zweckmäßig vereinigen. Falls der Standort der Ersatztruppenteile nicht bekannt ist, kann er bei den Stellvertretenden Generalkommandos ermittelt werden.

Der vergessene Feldpostwagen.

St Leipzig, 24. Septbr. Der auf dem Leipziger Bahnhof aufgefundene Eisenbahngüterwagen mit Feldpostsendungen hat nicht etwa längere Zeit unbemerkt auf dem Bahnhofe gestanden. Der Wagen war zunächst richtig nach Belgien geleitet, wurde aber von dort unausgeladen nach Leipzig zurückgesandt und hier sofort nach dem Eingang entdeckt und unverzüglich wieder nach dem Felde weitergeleitet. Wer die Rücksendung des Wagens verschuldet hat, muß erst noch festgestellt werden. Jedenfalls ist nach einer Erklärung der Oberpostdirektion Leipzig sowohl die hiesige Postsammelstelle als auch die Feldpostanstalt an dem bedauerlichen Vorkommnis unschuldig.

= Berlin. Bis auf weiteres sind Postsendungen jeder Art nach Aegypten mangels gesicherter Zuführung an die Empfänger von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen.

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Für die Ostmark.

* Berlin. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine hat an die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern eine Eingabe gerichtet, worin es heißt:

Wenn jetzt ganz Deutschland freudig bereit ist, der Ostmark in ihrer schweren Notlage nach Kräften beizustehen, so dürfen wir namens der in unserm Verband und in anderen uns nahestehenden Vereinigungen vorhandenen Städtebaukünstler die Versicherung abgeben, daß wir bei der Fürsorge für einen Wiederaufbau des Zerstörten im Sinne neuzeitlicher Städtebaukunst zur Hilfe mit Rat und Tat gern bereit sein würden.

Vielleicht halten Euere Exzellenzen es für angezeigt, daß die in Betracht kommenden Bezirksregierungen aus den zuständigen Beamten besondere Kommissionen bilden, die alsbald die Bauordnungen und Bebauungspläne der von der Zerstörung betroffenen Ortschaften zu prüfen und wo nötig zu verbessern und namentlich darauf zu achten haben würden, daß kein Wiederherstellungsplan einzelner Häuser oder ganzer Ortsteile genehmigt wird und zur Ausführung gelangt, der nicht den Grundsätzen einer gesunden Heimatkunst, eines vernünftigen Städtebaues entspricht. Diese Kommissionen würden in kurzer Frist eine große Arbeit zu leisten haben und sie nicht leisten können, wenn nicht ihnen und den Kommunalbehörden zahlreiche und auf diesem Schutzgebiet erfahrene Techniker beigegeben werden.

Wir würden erfreut und Eueren Exzellenzen zu großem Dank verpflichtet sein, wenn es uns vergönnt würde, zur Heranziehung solcher Kräfte aus den von uns vertretenen und uns nahestehenden Kreisen behilflich zu sein.

= Allenstein, 25. Septbr. (W. B.) Die Bereisung Ostpreußens durch den Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer-Lieser, den Finanzminister Dr. Lentze und den Stellvertreter des erkrankten Ministers des Innern Unterstaatssekretär Dr. Drews sowie den Vertreter des Handelsministers Ministerialdirektor Döhnhoff dauerte drei Tage von Montag bis Mittwoch. Gestern fand hier eine Sitzung im Regierungsgebäude statt. Es wurden alle Maßnahmen besprochen, die zu einer schnellen vorläufigen Hilfsaktion erforderlich sind. Die Minister reisten darauf nach Berlin zurück. Im einzelnen wurde beschlossen, die größtenteils zerstörten Häuser, soweit dies möglich ist, durch Notbauten zu ersetzen und Lebensmittel, Saatgetreide, landwirtschaftliche Maschinen, deutsche Pferde und Geldmittel den notleidenden Bewohnern schleunigst zuzuwenden.

Berlin, 24. Septbr. (Amtlich.) Aus Ostpreußen geflüchteten Beamten und Arbeitern der Staats- und Kommunalverwaltungen, die sich in einer vorübergehenden Notlage befinden, kann nunmehr zur Rückkehr nach allen Orten der Provinz freie Fahrt für sich und ihre Familien gewährt werden, wenn sie nachweisbar durch ihre vorgesetzte Behörde zurückgerufen sind. Die Bescheinigungen über die vorübergehende Notlage werden bei den Ortspolizeibehörden des Aufenthaltsortes nachzusuchen sein. Der Nachweis der Zurückberufung wird unter Umständen auch durch den Hinweis auf eine in der Zeitung ergangene Aufforderung zu führen sein.

O Dresden, 24. Septbr., 10 V. (Priv.-Tel.) An der Beseitigung der Kriegsverwüstungen in Ostpreußen sind auch sächsische Arbeiter tätig. Durch Vermittlung des Zentralarbeitsnachweises für die Kreishauptmannschaft Dresden wurden in den letzten Tagen in drei Gruppen etwa 1200 Arbeiter aus Dresden und Umgegend nach Ostpreußen gesandt, die dort an der Aufräumung und Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Ortschaften und Feldmarken tätig sein sollen.

Düsseldorf, 23. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die ersten Liebesgaben sind Montag Nachmittag bei der Front der Westarmee bei Reims eingetroffen und zwar durch eine Automobilkolonne des Bezirksvereins vom Roten Kreuz für den Regierungsbezirk Düsseldorf. Die Gaben wurden bei mehreren in der Feuerlinie stehenden Korps abgegeben. Von den die Kolonne begleitenden Herren wurde festgestellt, mit wie warmem Danke diese Gaben angenommen werden, aber auch, wie groß das Bedürfnis ist, das hier dringend seiner Befriedigung harrt. Bei der einsetzenden ungünstigen Witterung ist vor allem warmes Unterzeug, Decken und Verbandszeug vonnöten. Wurst und Schinken, Zigarren und Tabak in allen Formen werden von den Kriegern sehnsüchtig erwartet und mit Jubel begrüßt. Wer die Anstrengungen und Entbehrungen gesehen hat, die unseren Kriegern in der vordersten Linie auferlegt sind, dem erscheinen selbst die größten Opfer, die die zu Hause Gebliebenen bringen, gering und er betrachtet es als unbedingte Pflicht der ganzen Bevölkerung, die Sammlung von Liebesgaben unter Einsetzung aller Kraft im größten Umfange zu betreiben. Wenn dann noch die mit erheblichen Schwierigkeiten verbundene Heranbringung der Gaben an die Bedürftigsten, d. h. die in der Feuerlinie stehenden Truppen zufriedenstellend organisiert wird, dann wird diese Tätigkeit unseren braven Truppen über manche schwere Stunde hinweghelfen.

Vermischte Meldungen.

Berlin, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde die Vorlage betr. Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu den Gesetzen über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der Vorlage betr. Stempelbefreiung für Gesellschaften, die zur Befriedigung eines wirtschaftlichen Bedürfnisses dienen, der Vorlage betr. Aenderung der Zollregulative für die Unterelbe und Unterweser und der Zollordnung für den Kaiser-Wilhelm-Kanal sowie dem Entwurf einer Bekanntmachung betr. weiterer Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts wurde die Zustimmung erteilt.

N Berlin, 24. Septbr. Dem „Berl. Tageblatt" zufolge sind an den königlichen und fürstlichen Höfen die ausländischen Erzieherinnen entlassen worden.

* Gießen. Die Universität Wien richtete, wie bekannt, an die Universitäten des Deutschen Reiches ein längeres Schreiben, in dem sie in bundesbrüderlicher Kameradschaft diesen Gruß und Handschlag reicht. Das Schreiben wurde auch von unserer Universität mit warmen Worten erwidert.

*** Trier, 24. Septbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) In Luxemburg wurde eine deutsche Zentralstelle für Entschädigungen in Luxemburg eröffnet, der auch der luxemburgische Generaldirektor Braun angehört. Sie hat die Aufgabe, die Flurschäden und sonstigen durch den Krieg verursachten Sachschäden abzuschätzen. Die Auszahlung erfolgt alsbald.

☐ München, 24.(?) Septbr. (Priv.-Tel.) Das Kriegsministerium macht bekannt, daß Schreiber bei höheren Kommandobehörden zu Offiziersstellvertreter nicht ernannt werden. Bei aller Anerkennung ihrer Tätigkeit müsse daran festgehalten werden, daß der Frontdienst der Unteroffiziere, namentlich der höheren, höher zu bewerten sei und daß sie nur dort zu Offiziersstellvertretern ernannt werden können.

Wien, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Ausländische Zeitungen melden, daß die Prinzen Sixtus und Xavier von Parma trotz des Verbotes durch das französische Gesetz sich unter den unter Beppino Garibaldi nach den französischen Schlachtfeldern gekommenen Italienern befinden. Das Korr.-Bureau ist ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht den Tatsachen keineswegs entspricht. Die genannten Schwäger des Erzherzogs Karl Franz Joseph stellten sich, wie gemeldet, dem Internationalen Roten Kreuz in Genf zur Verfügung. Was die übrigen erwachsenen Prinzen von Parma anbelangt, so gehört Prinz Elias dem österreichisch-ungarischen Generalstab an, während Prinz Felix als einfacher Soldat bei den österreichischen Dragonern dient und Prinz René in das österreichische freiwillige Automobilkorps eintrat.

Wien, 23. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Politische Korrespondenz" schreibt: Englische Blätter melden, der japanische Minister des Aeußern habe erklärt, daß die Mitglieder der japanischen Botschaft in Wien von der österreichischen Bevölkerung in höchstem Grade unhöflich behandelt worden seien. Ueber diese Behauptung wird man wahrscheinlich auch außerhalb Oesterreich-Ungarns erstaunt sein, da überall bekannt ist, daß ein solches Verhalten den Gewohnheiten unserer Bevölkerung vollständig widersprechen würde. Wir wissen nicht, wer dem japanischen Minister des Aeußern Mitteilungen gemacht haben kann, die ihn veranlaßt haben, sich so zu äußern, wie er es getan haben soll. Wer immer aber dies gemacht hat, hat gelogen. Es ist richtig, daß in Oesterreich-Ungarn allgemeine Entrüstung über das Vorgehen Japans herrscht, aber es ist keinem Menschen hier eingefallen, der Verstimmung durch Unhöflichkeit gegenüber den Mitgliedern der Botschaft Ausdruck zu geben. Die ganze Bevölkerung Wiens, und nicht nur die hier heimische, war Zeuge dessen, daß den Vertretern Japans keinerlei Unbill zugefügt worden ist. Auch die Vertreter der neutralen Staaten wären sicherlich in der Lage zu bestätigen, daß gegenteilige Meldungen auf reiner Erfindung beruhen.

Rom, 24. Septbr., 7 Uhr abends. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani" meldet aus Durazzo: Heute versammelten sich 28 Senatoren, die durch die Deputationen Albaniens mit Ausnahme derjenigen von Alessio und Epirus vorgeschlagen worden waren, und wählten mit 19 Stimmen Mustafa Bey zum Präsidenten. Der Senat übernahm die Regierung von Albanien bis zur Ernennung eines neuen Fürsten. Er wird Behörden für die verschiedensten Dienstzweige, Gouverneure und Beamte ernennen. Eine Einigung mit den anderen Distrikten von Albanien gilt als nahe bevorstehend.

N Berlin, 24. Septbr. Für die Fortführung der Nord-Süd-Bahn vom Belle-Alliance-Platz bis zur Gneisenaustraße, wo sich die Fortsetzung nach Tempelhof und Neukölln anschließen soll, fordert der Magistrat 6,3 Millionen und für Aenderungen und Verbesserungen der Stammstrecke 3,6 Millionen Mark. Die Stadtverordneten überwiesen die Vorlage an einen Ausschuß. — Mit der A. E. G. werden von Stadt wegen erneute Verhandlungen über den Ausbau auch des nördlichen Endes der Schnellbahn Neukölln-Gesundbrunnen als Untergrundbahn gepflogen werden.

K Offenbach, 24. Septbr. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden u. a. 150 Mark zu den Kosten für die in Gießen wöchentlich einmal erscheinende „Hessische Feldpost" bewilligt. An dem von dem Ausschuß für Kredithilfe aufzubringenden Garantiefonds beteiligt sich die Stadt mit einem Höchstbetrag von 25 000 Mark. Für die Beschäftigung Arbeitsloser im Rechnungsjahr 1913 mußten 11 030(?) Mark nachbewilligt werden. Es sollen alsbald Notstandsarbeiten in Angriff genommen und hierfür Arbeitslose eingestellt werden.

Mexiko.

„Villa will, von 200 Soldaten begleitet, die Stadt Mexiko besuchen." So lautet ein heute eingetroffenes Telegramm. Was sich in den letzten Wochen, ja selbst Monaten in Mexiko zutrug, davon ist nur unsichere und spärliche Kunde nach Europa gedrungen. Man findet nicht einmal in amerikanischen Blättern Aufschlüsse. Ob Carbajal oder Carranza die Präsidentschaft innehat und wie sich beider Verhältnis zu Villa gestaltet, was aus den Regierungstruppen wurde und wo die Banditenbanden der Revolution stecken: all dies bleibt offene Frage. Nach einem Berichte der „New York Times" fanden Ende des letzten Monats in den Straßen der Hauptstadt wieder blutige Zusammenstöße zwischen Ruralpolizisten und betrunkenem Pöbel statt, wobei es Tote auf beiden Seiten absetzte. Die Nachricht, daß Carranza von den Amerikanern die Räumung Veracruz' verlangte und durchsetzte, läßt der Vermutung Raum, daß Wilson seinem Ziele einer militärischen Besetzung Mexikos ferner denn je steht. Die Tonart Carranzas und Villas gegenüber Washington kann kaum freundschaftlich genannt werden. Ist es vielmehr so ganz ausgeschlossen, daß Japan, dem bisher nur wirtschaftliche Erwägungen den Arm hielten, um auf Onkel Sam einzuhauen, den jetzt zur Macht gelangten Revolutionären den Rücken stählte, wie vorher Huerta? Der letztere genießt übrigens sein Otium in Santander, einem Hafenort an der spanischen Nordküste. Nach der Beendigung des europäischen Krieges wird man sich notgedrungen wieder mit dem mexikanischen Problem befassen müssen. Vielleicht wird das neugestaltete Europa dann die nötige Kraft und Einsicht besitzen, um seinen Wünschen und Interessen in Mexiko mit mehr Erfolg als bisher Geltung zu verschaffen.

Frankfurter Angelegenheiten.

= Frankfurt, 25. September.

Frankfurter Verlustlisten.

Das Polizeipräsidium hat beschlossen, von jetzt an wöchentlich eine alphabetisch geordnete Verlustliste der Frankfurter Truppenteile sowie derjenigen Angehörigen der Armee, die aus Frankfurt a. M. stammen und bei auswärtigen Truppenteilen den Feldzug mitmachen, auszugeben. Die erste dieser Verlustlisten enthält folgende Namen:

K. Abert(?), vm.; Jos. Altenbrand, Neu-Isenburg, lv.; Joh. P. Bernhard, Sprendlingen, tot; Fr. Breitling, vm.; Uo. Fedr. Berger, l. Arm- und Brustschuß; Frz. Becker II., Niederrad, lv.; Ob. Lt. Hans von Cochenhausen, vm.; Gfr. Aug. Drawe, tot; Uo. d. Res. Arth. Dubnowski, lv.; O. Eckert, Rödelheim, lv.; Lt. d. L. Fey, Soffenheim(?), tot; W. Fedr. Herzog, lv.; Gfr. K. Höhn, Heusen(?), schw., Kopfschuß; Gfr. d. Res. W. Halbach, Rödelheim, tot; Hch. Hofmann, schw.; W. Herbert, schw.; Emil Kraack, schw.; Einj. Aug. Keiper, lv.; W. Kreh, Heddernheim, lv.; Einj. Kurt Knobloch, lv.; Jac. Körner, Griesheim, lv.; Theod. Kahles, schw.; Hptm. Rich. Lehmann, tot; Joh. Lulay, Langen, tot; Christ. Möser, schw., Kopf; Theod. Michel, Fechenheim, vm.; Phil. Oestrich, lv.; Christ. Reichenbach, Niederrad, tot; A. F. W. Reinherr, vm.; Jul. Rademacher, lv.; G. Rud. Sommer, vm.; G. Sporella, Bornheim, schw.; Herm. Stüme, tot; W. Steinhauer, vm.; H. Stoll, schw.; Joh. Stephan, Seckbach, lv.; Jul. Kurt Such, lv.; Jos. Schäfer, lv.; V. F. Hch. Stilling, schw., Kopfschuß; W. Volp, Bergen, tot; Jos. Volp, Bergen, tot; Einj. Gg. Widekindt, schw., Kopfschuß; V. F. Kasp. Weinrich, Bergen, schw.; Adam Wiegand, Niederrad, tot; V. Wilhm. H. Woigeck(?), vm.; Lt. H. v. Wild, v.; Einj. Rob. Wendland, vm.; V. F. d. Res. Ludw. Wendhausen, schw.; K. Joh. Hch. Wagner, lv.; Edm. Wagner, Bornheim, lv.

Liebesgaben.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfang befördert werden und zwar durch Vermittlung der immobilen Etappenkommandanturen II in Frankfurt-Süd und III in Darmstadt. In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres des 18. Armeekorps durch Vermittlung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine Aenderung ein. Bemerkt wird, daß Eßwaren, die leicht verderben, nicht zur Auslieferung zu belangen(?) sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden.

*

Anfang Oktober wird von Frankfurt ein größerer Transport von Liebesgaben an unsere Truppen abgelassen. Die Kriegsfürsorge, Abteilung Liebesgaben, Theaterplatz 14, bittet bis dahin möglichst viel Leibbinden, Socken, Puls- und Kopfwärmer für unsere Soldaten anzufertigen und zu übersenden, da gerade in diesen Gegenständen große Nachfrage herrscht. Pulswärmer sollten möglichst lang und ohne Daumen gestrickt werden.

= Stadtbund und Kriegsfürsorge. Gestern Abend fand im Kaufmännischen Verein eine Versammlung des Stadtbundes der Vereine für Armenpflege und Wohltätigkeit statt. Gegenstand der Verhandlungen bildete die Frage, ob und inwieweit die Tätigkeit der Kriegsfürsorge der privaten Fürsorge und Wohltätigkeit Veranlassung gebe, helfend und ergänzend einzugreifen. Als zweckmäßig wurde es bezeichnet, das dem Stadtbund oder den einzelnen Vereinen zur Verfügung stehende Material mit den Bezirken der Kriegsfürsorge auszutauschen. Infolge der Tätigkeit der Kriegsfürsorge sind bei einigen Wohltätigkeitsvereinen die Anträge auf Unterstützung zurückgegangen. Von Vertretern der Volksschulen wurde gewünscht, daß die in der Kriegsfürsorge tätigen Personen in ständiger Fühlung mit den Leitern der Schulen bleiben möchten. Die Kriegsfürsorge gewährt solchen Wohnungsinhabern, die einzelne Zimmer abgegeben hatten, jetzt aber ihre Mieter verloren haben, eine gewisse Beihilfe. Ferner wurde in der Versammlung mitgeteilt, daß die Stadt durch das Statistische Amt eine Enquête über die gesamten Leistungen der kommunalen und privaten Hilfstätigkeit zu veranstalten beabsichtige. Bei den Weihnachtsbescherungen soll arbeitslosen Näherinnen eine Verdienstmöglichkeit geboten werden. Zur Schaffung weiterer Arbeitsgelegenheit wurde angeregt, schon jetzt mit der Herstellung von Konfirmationskleidern zu beginnen.

= Sparkasse der Polytechnischen Gesellschaft. Die Einleger der Sparkasse der Polytechnischen Gesellschaft haben auf die fünfprozentige Kriegsanleihe 4½ Millionen Mk. in 5220(?) Posten gezeichnet, die Sparkasse 5 Millionen Mk. Der Gegenwert dieser Summe von 9½ Millionen Mk. liegt in der auf der Reichsbank und wird sofort nach der Zuteilung zur Zahlung des ganzen Zeichnungsbetrags verwendet werden. In diesem Monat betragen die Einzahlungen bisher 1 740 000 Mk., die Auszahlungen 1 700 000 Mk.; es sind also 40 000 Mk. mehr eingezahlt als abgehoben worden. Für Kriegszeiten gewiß ein günstiges Bild und ein Zeichen, daß die Einleger unbedingtes Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit der Kasse haben.

= Das Eiserne Kreuz. Das Eiserne Kreuz erhielten ferner: Rittmeister Aug. Andreae, Kommandant des Hauptquartiers im 18. Armeekorps, Reinhold Bohnstedt, Leut-

Krieg.
Kann dem Feldbrief beigefügt werden.
Um große Strapazen mutigen Herzens zu ertragen, immer leistungsfähig und voll mobil, auch jeder Situation gewachsen zu sein, nimmt man als mächtige Anregungs-, Kraft- u. Energiespender die echten KOLA-DALLMANN
Beim Militär seit 25 Jahren zehntausendfach bewährt.
Man verlange ausdrücklich Kola-Dallmann oder Dallkolat M. 1.—, Kr. 1.30.
Fertige Feldpostbriefe mit 4 Schachteln Dallkolat in Apoth. u. Drog. oder werden für 4.20 M. an aufgegebene Adresse direkt versandt von DALLMANN & Co., Schierstein
D7041

Am 4. September fand in Frankreich den Heldentod für das Vaterland unser lieber, treuester Sohn, Bruder und Schwager

Dr. Max Reinganum

a. o. Professor der Physik an der Universität Freiburg i. B.

In tiefer Trauer:
Frau Dr. Reinganum-Ueberlingen a. B.
Frau Mamie Stempel, geb. Reinganum, Butzbach i. H.
Frau Helene Spiegelberg, geb. Reinganum, Zell-Ebenhausen b. München.
Oberstleutnant Stempel, z. Z. im Felde
Dr. H. Spiegelberg, Zell. D10105

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend entschlief sanft im 71. Lebensjahre mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr
Abraham Mosbacher.

Mannheim, Zürich, den 24. September 1914.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Bertha Mosbacher geb. Mayer
Chara Fenigstein geb. Mosbacher
Ludwig Mosbacher
Arnold Fenigstein.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. September, vormittag 11 Uhr, auf dem Israelitischen Friedhof statt. — Man bittet, von Blumenspenden und Kondolenzbesuchen absehen zu wollen. [D10107

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen an
Herr u. Frau Dr. N. E. Weill.
Frankfurt a. M., 24. September 1914.
2 Bockenheimer Anlage. D9039

Industrielle Taxen Dr. H. Krieg Begutachtungen Finanzierungen D9672

In Folge des durch den Krieg entstandenen Mangels an Nachfrage heute Saisonschluss.
Bad Homburg v. d. H., 25. September 1914.
D10100 Hotel Braunschweig.

Grossherzogl. Hess. Bad
Bad Nauheim.
Der Kurbetrieb erleidet durch d. Kriegszust. keine Unterbrech.
Thermal- und Sprudelbäder sowie Trinkkur das ganze Jahr. Inhalatorium bis Oktober geöffnet. Auskünfte und Prospekte durch „Geschäftszimmer Kurhaus" grat. u. franko. D9495

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Mannheim
Filialen in: Baden-Baden, Bruchsal, Freiburg i. Br., Heidelberg, Karlsruhe, Lahr i. B., Landau i. Pf., Pforzheim, Worms D973
in Frankfurt a. M.: E. Ladenburg, in Konstanz: Macaire & Co.
Aktienkapital M. 50,000,000.— Telegramm-Adresse: Ladisco.
Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim. 6027

Geld u. Wertpapiere
Mobilar, Waren u. s. w. versichert zu mäßigen Prämien und günstigen Bedingungen gegen
Einbruchdiebstahl
die
Frankfurter
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Versicherung unter gegenwärtigen Verhältnissen besonders zu empfehlen.
Nähere Auskunft erteilen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für die Anfragenden die Direktion der Gesellschaft in Frankfurt a. M. und sämtliche Vertreter. D6909

nant der Reserve im 88. Infanterie-Regiment. Richard Dörffel, Vizefeldwebel im 81. Infanterie-Regiment. Dr. Richard Gans, Offizier beim Stabe des 12. Infanterie-Regiments. Architekt Fred Roßmann, Oberleutnant der Reserve beim Stabe der 28. Reservedivision.

— Vom Tage. Frhr. Hugo v. Rosbeck zur Rabenau, Hauptmann und Führer im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81, ist gefallen. Er war zuerst Leutnant im Jägerbataillon Nr. 11 in Marburg, später sieben Jahre lang in der Schutztruppe in Ostafrika. — Von der Frankfurter uniformierten Schutzmannschaft haben sich gestern 37 Mann ihrem Truppenteil zur Verfügung gestellt. Die Leute treten freiwillig beim Militär ein. — Während in den ersten Tagen des Monats August ein merkliches Abflauen der Bücherentnahme bei der Freibibliothek und Lesehalle, Stiftstraße 30/34, zu verzeichnen war, ist heute die Benutzung der Bücherei die gleiche wie vor dem Kriege; an einzelnen Tagen werden an rund 650 Personen Bücher verabfolgt. — Der am Mittwoch im Südbahnhof verunglückte Karl Großmann, dem beide Beine abgefahren wurden, ist im städtischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Sport.

u Deutsche Sportsleute in Rußland gefangen. Der bekannte schweizerische Rennfahrer Ryser ist am Mittwoch aus Rußland nach Berlin zurückgekehrt. Er berichtet, daß die mit Anfang August vermißten Schrittmacher Barte und Schubert in Rußland gefangen genommen und nach Orenburg im Ural gebracht wurden. Ryser und die beiden Schrittmacher hatten versucht, von Lodz aus, wo alle drei an einem Rennen teilnehmen sollten, auf dem Rad über die Grenze zu kommen. Aber bereits 60 Klm. hinter Lodz wurden alle drei verhaftet und ins Gefängnis nach Lodz verbracht. Die Sportsleute wurden nach peinlichen Untersuchungen als Spione erklärt und zum Tode verurteilt. Trotz aller Proteste mußten die drei eines Morgens zur Exekution antreten. Im letzten Moment versuchte Ryser dem anwesenden General klar zu machen, daß er Schweizer und seine Sportgenossen unschuldige Radfahrer seien. Nach langem Warten wurde Ryser auf freien Fuß gesetzt und ihm erlaubt, sich in Lodz ungehindert zu bewegen; die Stadt durfte er aber nicht verlassen. Barte und Schubert wurden nach Warschau und von dort mit einem größeren Gefangenentransport nach Orenburg im Ural gebracht. Ueber ihr Schicksal ist bisher nichts bekannt geworden. Nach vier Wochen gelang es Ryser endlich, die Erlaubnis zu erhalten, über Warschau, Petersburg und Stockholm heimzukehren.

— **Kurze Notizen.** Die bekannten Herrenreiter Lt. Graf Holck und Hauptmann Manne erhielten das Eiserne Kreuz. — Der Weltmeisterfahrer Walter Rütt ist jetzt aus Amerika nach Deutschland zurückgekehrt.

Wetterberichte vom Freitag den 25. September

Meldungen der „Frankfurter Zeitung“. — Nachdruck ohne Quellenangabe verboten

Frankfurt a. M., Mittel- und Süddeutschland.

(Vom Physikalischen Verein zu Frankfurt a. M.)

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet verflacht sich allmählich und bewegt sich langsam ostwärts weiter. Zunächst behalten wir noch in seinem westlichen Teilen heiteres, trockenes Herbstwetter, doch dürfte sich später eine Zunahme der Bewölkung einstellen. Prognose für Samstag: Ziemlich heiter, trocken, tagsüber warm, nachts kalt, südliche Winde.

Einzelberichte.

Tag und Stunde (Ortszeit)	Barometer mm	Thermometer °Celsius	Luftfeuchtigkeit pCt.	Windrichtung u. Stärke 0—12	Bewölkung 0—10	Bemerkungen
Frankfurt a. M.						Niederschlag 0.0 mm
24. Sept. 2 Uhr nachm.	761.9	+ 19.6	38	NO 2	1	
do. 9 Uhr abends	763.3	+ 11.8	83	windstill	0	
25. Sept. 7 Uhr morgens	763.1	+ 7.2	88	NO 1	0	Dunst und Tau

24. Sept. Temper. Maxim. + 19.6, Minim. + 4.9, Tagesmittel + 11.8, Normalmittel + 13.4

Taunus-Observatorium Kleiner Feldberg. Station des Taunus-Club

24. Sept. 2 Uhr nachm.	703.3	+ 9.4	63%	0	7	halbbed.	Niederschlag in den letzten 24 St. 0.0
do. 9 Uhr abends	703.8	+ 8.7	65%	0	1	heiter	
25. Sept. 7 Uhr morgens	703.3	+ 3.3	77%	0	2	wolkenlos	

Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 11.4, Tiefste Temperatur + 4.2

Verlauf von gestern 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachm., von 2 Uhr bis 9 Uhr abends heiter und von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens klar.

Von der Deutschen Seewarte. (8 Uhr morgens.)

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Station	B.	Th. Cels.	Wind u. Wetter		Station	B.	Th. Cels.	Wind u. Wetter	
Aachen	772	+ 7	SO	1 klar	Swinemünde	772	+ 10	SSW	1 klar
Berlin	772	+ 12	W	1 wolkig	Haparanda	766	— 5	S	3 heiter
Borkum	773	+ 10	SSW	1 klar	Genf	768	+ 7	SSO	1 bedeckt
Breslau	772	+ 11	SO	1 do.	Lugano	767	+ 13	S	1 do.
Bromberg	772	+ 12	still	do.	Säntis	566	+ 5	SO	2 klar
Dresden	773	+ 9	still	bedeckt	Zürich	769	+ 6	SO	2 bedeckt
Frankfurt (M)	772	+ 6	SO	1 klar	Florenz	764	+ 13	SW	1 klar
Hamburg	773	+ 10	SSO	2 do.	Helder	772	+ 9	SSO	1 heiter
Hannover	774	+ 10	S	1 ½ bed.	Vlissingen	771	+ 13	SSO	3 do.
Karlsruhe	773	+ 6	SO	1 klar	Skudesnaes	770	+ 14	WSW	3 wolkig
Kassel	773	+ 10	S	1 do.	Kopenhagen	772	+ 11	W	3 Dunst
Memel	772	+ 11	S	2 wolkig	Skagen	770	+ 12	SW	3 do.
Metz	773	+ 5	SO	2 klar	Vardö	756	+ 5	W	4 ½ bed.
München	772	+ 3	SO	2 do.	Budapest	769	+ 10	NW	1 wolkig
Neufahrwasser	773	+ 12	W	2 do.	Krakau	772	+ 7	SO	1 klar

Mitteleuropa bedeckt ein noch immer recht kräftiges Hochdruckgebiet, während den Süden und Norden tiefer Druck beherrscht. Die Temperaturen lagen in Mitteleuropa um 10 Grad, in den nördlichen Gebieten einige Grad darüber, im Süden und Westen stellenweise näher bei 5 Grad. Leichte Niederschläge wurden nur ganz vereinzelt von der Ostseeküste gemeldet. In Deutschland hatten wir gestern überall heiteres, tagsüber warmes Wetter.

Wasserstands-Nachrichten vom 24. September früh.

Würzbg. Main 180—12cm | Aschaffbg. Ma. 234+12cm | Heilbr. Neck. 175—10cm
Lohr Main 205+26cm | Koblenz Rh. 260+0cm |

Wasserstands-Nachrichten vom 25. September früh.

Gr.Steinh. Main 183+ 7cm | Unterpegel 449 cm | Dresden Elbe 100—11cm
Frankfurt Main 229+ 4cm | Fahrrinne 290 cm | Torgau Elbe 131—10cm
Kostheim Main 264— 8cm | Mannh. Rhein 260—13cm | Magdeburg Elb. 97+10cm
„ Schleuse | Aussig Elbe 160— 6cm |

Frankfurt am Main.

FRANKFURTER HOF

und

HESSISCHER HOF

(bisher Englischer Hof)

Während der Kriegszeit **besonders günstige Bedingungen** für längeren Aufenthalt.

D1639

Das vom Frankfurter Hof für Leichtverletzte zur Verfügung gestellte Lazarett ist vom Hotel durch feste Wände vollständig getrennt, hat seinen besond. Eingang u. seinen eigenen Betrieb

Der große Krieg.

Eine Chronik von Tag zu Tag.

Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M.

Alle 14 Tage ein Heft. Preis 40 Pfennig das Heft.

Vom 1. Oktober ab in Deutschland durch die Post zu beziehen. Preis: 80 Pfennig monatlich für 2 Hefte oder 2.40 Mark vierteljährlich für 6 Hefte. ::

Bestellungen nehmen schon jetzt entgegen alle Postanstalten in Deutschland.

Mit dem Anfangs Oktober erscheinenden Heft III beginnt die Veröffentlichung unseres reichen Materials an Karten und Planskizzen der Kriegsschauplätze und wichtigsten Einzelaktionen.

D10096

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg.“ gestattet.

* Umschau.

r **Berlin,** 23. September.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe, die größte finanzielle Aktion, die wir kennen, zittert noch überall nach; vom Echo des Auslands kennen wir erst einen Teil. Uns selbst fehlen noch Anhaltspunkte zu einer tiefergehenden Beurteilung. Insbesondere vermissen wir fast alle Anhaltspunkte für die Rückwirkung der kommenden Einzahlungen auf den Stand der Kreditbanken, der Sparkassen, der Darlehenskasse. Auf Grund von Daten, die für einzelne der Institute zu meiner Kenntnis kamen, könnte man die Gesamtsumme der von den Berliner Großbanken in Berlin und an ihren Filialplätzen der Reichsbank übergebenen Zeichnungen auf reichlich eine Milliarde Mark schätzen. Die Ziffer gewinnt an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß die größeren Zeichner in Berlin und außerhalb, die Versicherungsgesellschaften, größere Verwaltungen usw., diesmal selbst zur Reichsbank gingen, daß demnach die genannte Summe sich aus einer nie dagewesenen Fülle von kleinen Zeichnungen zusammensetzt. Ein Viertel dürfte im Durchschnitt auf Schatzanweisungen entfallen, und ein ähnlicher Prozentsatz auf Schuldbuchposten. Zu welchem Teile die Einzahlungen aus alten Depositen erfolgen, ist um deswillen schwer zu sagen, weil gerade in der letzten Zeit die Einlagebestände zugenommen haben; die Zuflüsse sind in der Provinz wie in Berlin sehr beträchtlich gewesen und erklären zum Teil die außerordentliche Flüssigkeit der Institute, die manche von ihnen veranlaßt hat, solchen Zeichnern, die zur Ergänzung ihrer bereiten Mittel die Darlehnskasse in Anspruch nehmen wollten, die Vorschüsse einstweilen selbst zuzusagen. Trotzdem werden wohl sämtliche Institute, schon um sich kollegial zu verhalten und um für alle Fälle gesichert zu sein, an die Darlehnskasse mit Einreichungen herantreten, wiewohl nicht alle mit sofortigen großen Abhebungen. Anders ist das wohl von den Sparkassen zu erwarten, die auf Grund kleiner Einlagebücher außerordentlich zahlreiche Zeichnungen von unter 1000 Mark anzunehmen hatten und demnach zum 5. Oktober vielfach Vollzahlungen vornehmen müssen. Auch Versicherungsanstalten werden nach dem neulichen Erlaß des Aufsichtsamts keine Bedenken tragen, vorübergehend die Darlehnskasse in Anspruch zu nehmen, sofern die nebenbei als Abrechnungshaus wirkende Bank deutscher Lebensversicherungsgesellschaften nicht genügend überschüssige Gelder für die Bedürftigen bereit haben sollte. Unzweifelhaft groß und wertvoll werden sich diejenigen Zeichnungen gestalten, die aus greifbar aufgespeicherten Barbeständen, gerade auch mit Gold, bestritten werden; der Bankausweis hat Anzeichen dafür schon erkennen lassen. Immerhin ist mit einer regen und längst erhofften Inanspruchnahme der Darlehnskassen demnächst zu rechnen, nachdem die Beleihungsbedingungen jetzt in mehreren Punkten bedeutend verbessert wurden und die Rückzahlung von Börsengeldern an Dritte vielfach mit Hilfe der Darlehnskasse finanziert werden dürfte. Darum ist anzunehmen, daß die Verwaltung der Kasse Vorbereitungen getroffen hat, um den vorläufig auf ℳ 1500 Mill. begrenzten Ausgabebetrag der Darlehnskassenscheine im Bedarfsfalle ohne Verzug in der von Anfang an vorgesehenen Weise erhöhen zu können; diese Erhöhung dürfte nach Lage der Sache eine Verdoppelung darstellen. Der § 2 des Darlehnskassengesetzes ermächtigte bekanntlich den Bundesrat von vornherein, im Bedarfsfall den Betrag der auszugebenden Darlehnskassenscheine zu steigern.

* * *

Man hat bei den Zeichnungen verschiedentlich gehört, daß die vermögendsten Kreise nicht in dem Maße, wie der kleine Mann sich beteiligt hätten. Vereinzelt mag das zutreffen; es gab in der Tat Ansichten, die besagten, daß Wehrbeitrag, Kriegsfürsorgeleistungen und Anderes die **Mittel des Einzelnen gerade jetzt stark in Anspruch genommen hätten, und daß später noch Gelegenheit sein werde, dem Vaterlande mit neuen großen Summen zu dienen.** Nun, dieser Zeitpunkt wird nicht bald kommen; man hofft an verschiedenen Stellen, daß der Krieg, je weiter er in Feindesland getragen wird, je weniger Kosten und Auslagen verursacht, daß Straf- und Verpflegungskontributionen, die **noch nicht zu verwechseln sind mit Kriegsentschädigungen, die direkten Aufwendungen des Reichs verbilligen, und daß jedenfalls die ℳ 4.4 Milliarden in Verbindung mit den sonstigen Hilfsquellen der Reichskasse längere Zeit vorhalten. Will man nachher wirklich noch einmal Vorsorge treffen, so würde vielleicht kurzfristiges Papier genügen oder im Hinblick auf Kriegsentschädigungen das zweckmäßigste sein. Manche Besitzende zeichneten übrigens, ohne daß es bisher bekannt wurde; so August Thyssen den Betrag von ℳ 5 Millionen, Sigmund Aschrott ℳ 1 Million usw.**

* *

Der kommende Ultimo dürfte geringere Geldknappheit verursachen als sonst der Herbsttermin. Erst anläßlich der Anleiheeinzahlungen, in den ersten Tagen des neuen Monats, erwartet man eine stärkere, vorübergehende Versteifung. Es wurde schon früher betont, daß die Beträge, welche in den nächsten Tagen bei der Seehandlung abzudecken sind, nicht mehr an die Summe ihrer einstigen Ausleihungen heranreichen. Vielleicht verursachen sie aber doch eine größere Nachfrage nach täglichem Gelde, das bis gestern unanbringlich war. Der 23. September war der Termin, bis zu dem die außerbörslichen Geldgeber der Großbanken sich erklären sollten, ob sie unter Unterwerfung unter weitere Beschlüsse des Börsenvorstands das Ultimogeld stehen lassen wollen, für welchen Fall die Mitglieder der Stempelvereinigung diesmal einen Zinssatz von 6 pCt. boten. Dem Vernehmen nach ist man, vielfach darauf eingegangen, dies namentlich aus Kreisen großer Industriekonzerne, weniger aus den Reihen der Versicherungsgesellschaften und der Privaten, die der Anlage in ihrer Reichsanleihe den Vorzug gaben. Die Rückzahlungen, die zu leisten sein werden, fallen aber gegenüber den Verschiebungen, die die Zeichnung bringt, nicht erheblich ins Gewicht. Kleineren Positionen, deren Neuversorgung jetzt nötig wird dürfte man im Ultimo Geldverkehr natürlich doch begegnen.

* * *

Die im ganzen nicht sehr bedeutenden Beträge von Ultimogeld, die Berlin vom feindlichen Auslande genommen hatte, unterliegen bekanntlich der gleichen Sperre, wie die deutschen Guthaben in England, Frankreich u. s. w. Deshalb sind die auf Umwegen aus Brüssel hierhergelangten Aufforderungen unberücksichtigt geblieben. In einem Falle aber hat doch die Rückzahlung eines größeren Betrags stattgefunden. Die Société Française de Banque et de Dépôts, Filiale Berlin, die nach dem Grundsatze der Vergeltung als „feindliches“ Unternehmen der Geschäftsaufsicht gemäß Bundesratsverordnung vom 4. d. M. unterstellt wurde, soll auf Anregung des Aufsichtskommissars dazu übergegangen sein, eine Brüsseler Forderung zurückzuzahlen; man ist über den inneren Zweck dieser Handhabung, die doch dem Wesen der Beaufsichtigung zuwiderzulaufen scheint, einstweilen nicht orientiert. Im Anschluß daran und an die erneute und doch nichts Neues bringende Diskussion über die Société Générale, die Mutter der Antwerpener Hauptbank, hat man dann auch in Börsenkreisen sich mit der Berliner Filiale befaßt, doch anscheinend zu Unrecht. Die Berliner Niederlassung scheint auch ohne Verbindung mit der Zentrale durchaus auf sich selbst zu stehen.

* *

Mit immer lebhafter werdendem Unbehagen vermerkt man, daß im Devisen- und Notenmarkt Preise zustandekommen, die außerhalb aller Münzparität liegen und vor den betreffenden Ländern den Anschein erwecken, als sei für deutsche Währung ein Goldagio gerechtfertigt. Das ist natürlich nicht der Fall. Wir haben erst kürzlich über die Ursachen gesprochen und auch betont, daß umgekehrt eine Anzahl von Valuten, nämlich sowohl solche, deren Währung ernstlich erschüttert scheint, wie solche, nach deren Heimat Deutschland einseitig Waren ausführt, bei uns ein sehr starkes Disagio haben. Für eine Herbeiführung offizieller Notierungen ist wohl, solange die Geschäfte und Preise so unregelmäßig bleiben und im Auslande unsere Währung diskreditieren können, der Zeitpunkt leider noch nicht gekommen. Umsomehr wäre zu wünschen, daß die im Gange befindlichen, von klugen Kaufleuten unterstützten Bestrebungen, die Versorgung mit Rohstoffen (demnächst auch Baumwolle) schon für eine ferne Zukunft sicherzustellen, ein Seitenstück erhalten würden in der behördlichen Förderung verstärkter Ausfuhrtätigkeit. Versuche, den Export zu beleben, verdienen im Hinblick auf unsere Zahlungsbilanz die ernsteste Nachhilfe, d. h. sofern bei uns ein Ueberfluß vorhanden oder zu erwarten ist, und sofern die Ausfuhr unseren Gegner nicht **eine Stärkung gibt, die er sich anderwärts nicht verschaffen** kann. Man verhandelt schon wegen verschiedener Kohlen- und Kaliverkäufe (Italien, Skandinavien) und sollte sich nicht dauernd einer selbstverständlich zu beschränkenden Zuckerausfuhr **entgegenstemmen.** Ich höre von Besprechungen, die an Regierungsstellen stattfinden und eine Neuorganisation der Zuckerindustrie zum Gegenstand haben; bei dieser umfassenden Arbeit sollte dem Gesichtspunkte der Aktivierung unserer Kriegshandelsbilanz unbedingt ein Platz eingeräumt werden. Der Artikel Zucker ist dafür wie geschaffen. Einstweilen ist das Aus- und Einfuhrgeschäft noch sehr mühselig; die neue Seeversicherungs-Gesellschaft wird mit ihren Garantiemitteln von ℳ 28 Mill., die über das anfänglich Erwartete sogar hinausgehen, die Anbahnung etwas erleichtern.

* * *

Der **Miets- und Zinstermin** rückt heran, der erste, an dem der Einfluß des Kriegs auf die sog. kleinen Leute deutlicher in Erscheinung treten wird. Bei dem allgemeinen Mangel an Erfahrung und an Verständnis ist die heutige amtliche Darstellung sehr zu begrüßen, in der der Mieter auf seine Zahlungspflicht, der Hypothekenschuldner auf seine Pflicht zur Durchhaltung des Zinsendienstes hingewiesen wurden. Tatsächlich trifft man manche Begriffsverwirrung im Volke an, und wie dem gutwilligen, aber entkräfteten Schuldner alle Nachsicht zuteil werden soll, so muß auf der anderen Seite dem zahlungsfähigen, böswilligen Schuldner mit aller Strenge entgegengetreten werden. Kommunales Mieteinkasso, wie es ein Berliner Privatmann lebhaft befürwortete, ist erst sehr wenig eingerichtet. Niemand sollte aus dem Auge verlieren, daß gerade die kleinsten Sparer ihre Gelder in Sparkassenbüchern und Hypothekenbank-Obligationen angelegt haben und daß diese Milliardensummen nicht in ihrem Vertrauen zum Grundbesitz, der ihnen haftet, erschüttert werden dürfen. Nach den Respekttagen im Oktober, wird man übersehen können, wie die Wirkung der amtlichen Belehrung auf die breiteren Schichten gewesen ist. Wir hoffen, daß sie ihren Zweck erfüllte. Das wird geschehen sein, auch wenn ein Prozentsatz an Mieten und Zinsen nicht einging; nur muß er mäßig sein.

* **Der Ausweis der Bank von England.** In den Ausweisziffern vom 24. d. M. kommen die andauernden Bemühungen der englischen Regierung auf Heranschaffung von Gold zur Stärkung ihres Barvorrats zum Ausdruck. Gleichzeitig zeigt der Status die durch die letztwöchige weitere englische Schatzscheinbegebung in den Guthaben hervorgerufenen Veränderungen. Die privaten Guthaben weisen nämlich einen Rückgang um £ 9.78 Mill. auf, während gleichzeitig das Guthaben der Regierung um £ 10.60 Mill. sich erhöhte. Die Einlagen des Staatsschatzes, die in den letzten Wochen eine starke Verminderung erfahren hatten, erhalten dadurch wieder eine Auffüllung. Der Wechselbestand hat sich, nachdem er schon in der Vorwoche um £ 6.13 Mill. zurückgegangen war, um weitere £ 5.64 Mill. vermindert. Dabei ist der Barvorrat um weitere £ 2.95 Mill. gestiegen, während der Notenumlauf um £ 2.42 Mill. zurückging. Infolgedessen konnte auch die Totalreserve ungewöhnlich um £ 3.87 Mill. zunehmen; sie deckt mit ℳ 36.92 (30.47) Mill. nunmehr 23⅝ pCt. der Verbindlichkeiten gegen 21⅞ vor acht Tagen, aber 53⅝ pCt. vor Jahresfrist. Wie sich der Ausweis seit Beginn des Krieges gestaltet hat, ergibt nachfolgende Tabelle.

(In Mill. £) 1914	Totalres.	Noten-Umlauf	Bar-Vorrat	Portefeuille	Private Guthaben	Guthab. des Staats	Engag.-Verbindlichkeiten	Deckung %
24. Sept.	36.92	33.30	51.67	110.73	125.27	28.67	15.66	23.62
17. „	33.05	34.62	48.72	115.79	135.04	18.04	23.47	21.12
9. „	30.74	35.22	47.51	116.91	131.75	19.41	25.73	19.93
2. „	28.04	35.28	44.77	121.85	132.81	26.09	26.41	17.04
17. Aug.	26.26	33.87	43.47	109.59	123.69	23.89	29.79	17.97
12. „	19.32	37.19	37.96	97.81	109.89	15.87	26.64	15.90
5. „	13.50	36.05	33.03	70.79	65.88	7.80	23.94	17.—
6. „	9.97	36.11	27.62	65.38	56.76	11.80	11.64	14.60
29. Juli	26.87	29.71	38.13	47.31	54.42	19.73	13.01	40.—
1913 23. Sept.	30.47	28.66	40.68	27.62	41.97	10.24	13.45	53.37

Die Abrechnungen des Clearing zeigen andauernd starke Rückgänge gegenüber der gleichen Vorjahrszeit, wie die nachstehende Zusammenstellung erkennen läßt.

vom 17. Sept. bis 24. Sept. £ 183 Mill. gegen das Vorj. minus 71 Mill.
„ 10. „ „ 17. „ „ 180 „ „ „ „ „ 107 „
„ 3. „ „ 10. „ „ 167 „ „ „ „ „ 104 „
„ 27. Aug. „ 3. „ „ 156 „ „ „ „ „ 139 „
„ 20. „ „ 27. „ „ 150 „ „ „ „ „ 108 „
„ 13. „ „ 20. „ „ 187 „ „ „ „ „ 67 „

* **Einstellung der Zinszahlung des Morgan'schen Dampfertrusts.** Die Londoner Meldung, wonach der Oktober-Kupon der 4½ proz. Obligationen der International Mercantile & Marine Co. (Morgan-Trust) unbezahlt bleiben soll, berührt auch europäische Interessen, weil die Obligationen auch in Europa einen Markt haben. Begründet wird die Nichtzahlung mit der Unmöglichkeit durch den Ausbruch des Krieges den im ersten Halbjahr eingetretenen Verlust auszugleichen. In hohem Maße überraschend ist es, daß die Gesellschaft im ersten Semester mit Verlust gearbeitet hat, während die europäischen Schiffahrtsgesellschaften in diesem Zeitraum ein noch leidlich günstiges Ergebnis aufzuweisen hatten. Allerdings hatte der im Juni d. J. erschienene Geschäftsbericht des Morgantrusts bereits auf ein ungünstiges Ergebnis vorbereitet, da er ausführte, daß das gegenwärtige Geschäft recht enttäuschend sei; schon seit Beginn des Jahres sei sowohl der Passagierwie der Frachtverkehr gegen das Vorjahr zurückgeblieben und auch die in den Vorjahren so beliebten Kreuzfahrten in den westindischen Gewässern hätten mangels Beteiligung eingeschränkt werden müssen. Daraus war wohl zu entnehmen, daß der Ertrag des ersten Halbjahrs hinter dem vorjährigen zurückbleiben würde, nicht aber, daß er so sehr geschmälert würde, daß jetzt nicht einmal die Zinszahlung auf die Obligationen aufrecht erhalten werden kann. Allerdings hat der inzwischen ausgebrochene Krieg und die dadurch in der Schiffahrt hervorgerufenen Störungen auch den amerikanischen Schiffahrtunternehmen schwere Wunden geschlagen, und da es sich nicht absehen läßt, wie lange die Verkehrshinderungen andauern werden, so sieht sich die Gesellschaft zu ihrer jetzigen Maßnahme veranlaßt. Das Unterlassen der Zinszahlung wirft auf die Verhältnisse des Unternehmens ein recht trübes Licht und schwächt das Vertrauen in seine innere Kraft ganz erheblich. Es rächt sich bei der Gesellschaft die wenig solide Bilanzierung, die wiederholt an dieser Stelle scharfer Kritik ausgesetzt war. Namentlich wurden die Abschreibungen andauernd als viel zu niedrig bezeichnet, und erst vor kurzem bei Besprechung des letzten Geschäftsberichts (vergl. II. Morgenblatt vom 24. Juni) war darauf hinzuweisen, daß die Gesellschaft in elf Jahren im ganzen noch nicht $ 24 Mill. für Abschreibungen angesetzt hatte, während Sachverständige den Wertverlust des Betriebsmaterials in diesem Zeitraum auf über 30 pCt. schätzten. In der letzten Bilanz für 1913 hatte die Gesellschaft den „Kosten des Eigentums“ von $ 186 Millionen nur diese $ 24 Millionen Rückstellungen gegenübergestellt. Im Jahre 1913 waren an Betriebseinnahmen $ 47.54 Mill. (1912 $ 42.55) Mill. aufzuweisen, an Betriebskosten $ 38.47 (33.13) Mill., an festen Lasten $ 3.85 (3.81) Mill. Zu Abschreibungen wurden $ 5.40 (3.65) Mill. verwandt, wonach ein Gesamtüberschuß von nur $ 1.26 Mill. verblieb gegen $ 0.93 Mill. im Jahre vorher. Die im Jahre 1902 vom Morgantrust mit der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd abgeschlossene Interessengemeinschaft, die allerdings ziemlich lockerer finanzieller Art war, ist bekanntlich im Jahre 1912 mit beiderseitiger Zustimmung gelöst worden, da inzwischen Aenderungen in den Verhältnissen eingetreten waren, welche die Fortdauer nicht zweckmäßig erscheinen ließen.

* **Chemische Fabrik vorm. Goldenberg Geromont & Cie., Winkel (Rheingau).** Die Gesellschaft teilt uns auf unsere Anfrage mit, daß sie ihre Betriebe in beschränktem Umfange aufrecht erhalten konnte. Zwei ihrer Fabrikate unterliegen dem Ausfuhrverbot, das sehr störend wirke, da im Inland nur 30, bezw. 40 Prozent der deutschen Produktion konsumiert werden. Die Gesellschaft bemühe sich deshalb um eine teilweise Aufhebung der Ausfuhrverbote. Für einen dritten Artikel, der in England bisher nicht hergestellt wurde, war dieses Land das Hauptabsatzgebiet. Die Gesellschaft hoffe, den darin auch für später zu erwartenden Ausfall auf andere Weise auszugleichen. Die günstige Konjunktur in einigen Produkten, die einen gewissen Ausgleich für die erwähnten Nachteile bietet, lasse auch bei reichlichen Rückstellungen für die Außenstände in feindlichen Ländern für das laufende Jahr ein befriedigendes Resultat erwarten, falls nicht neue Schwierigkeiten auftreten.

* **Akt.-Ges. Brown Boveri & Co., Baden (Schweiz).** Da die Gesellschaft infolge der Kriegslage eine Aenderung ihrer Gewinnverteilung für das am 31. März d. J. abgelaufene Geschäftsjahr vorgenommen hat, stellen wir unten nochmals die Ergebnisse mit den vorjährigen zusammen. Wie schon gemeldet, sollen nur 5 pCt. (i. V. 8 pCt.) Dividende verteilt werden, während ursprünglich 9 pCt. vorgeschlagen waren. Dadurch erspart die Gesellschaft Fr. 1.12 Mill. Dafür soll eine Reserve für Verluste aus dem Kriege in Höhe von Fr. 1 Mill. geschaffen werden; die Aufwendungen für Gratifikationen werden gegen den ursprünglichen Vorschlag um Fr. 100 000 auf Fr. 200 000 gekürzt, auch die Tantiemen sind gegenüber dem ursprünglichen Betrag um Fr. 100 000 auf Fr. 54 824 ermäßigt, während der Vortrag auf Fr. 435 171 (Fr. 141 768) anwächst, nachdem er ursprünglich mit Fr. 115 173 vorgesehen war.

(In Mark)	1908/09	1909/10	1910/11	1911/12	1912/13	1913/14
Aktienkapital Fr.	20 Mill.	20 Mill.	20 Mill.	20 Mill.	20 Mill.	20 Mill.
Obligationen	20 „	20 „	10 „	15 „	17 „	22 „
Vortrag	152,366	150,790	106 880	119 206	211 905	141 768
Fabrikat.-Gewinn	5,560,027	4,861,140	5 321 688	6 043 [illegible]	7 430 071	[illegible]
Eff.- u. Beteilig.-Ert.	950,880	1,073,179	1 147 932	1 360 761	1 436 935	[illegible]
Zinseinnahme	253,263	190,066	279 955	273 143	323 859	[illegible]
Miete	29,918	30,465	34 101	40 666	48 216	[illegible]
Bruttogewinn	6,882,289	6,422,630	6 843 716	7 844 323	9 434 [illegible]	[illegible]
General-Unkosten	2,752,881	2,476,514	3 235 424	3 540 816	4 075 [illegible]	[illegible]
Versicherungsbeitr.	151,345	136,052	216 637	221 264	241 [illegible]	[illegible]
Reparaturen	161,666	182,964	181 260	141 717	230 176	[illegible]
Zinsausgaben	400,000	400,000	400 000	635 000	715 000	[illegible]
Abschr. a. Anlagen	550,641	625,044	539 434	509 209	1 250 [illegible]	[illegible]
do. auf Eff. u. Kons.	23,421	—	—	—	294 [illegible]	[illegible]
Reingewinn	2,650,420	2,073,350	2 108 142	2 325 111	2 [illegible]	[illegible]
do. samt Vortrag	2,735,889	2,243,232	2 300 631	2 444 327	2 743 [illegible]	[illegible]
Res. f. Verl. Krieg	—	—	—	—	—	[illegible]
Tantiemen	163,591	190,325	79 415	94 877	113 [illegible]	[illegible]
Gratif. u. Fonds	250,000	250,000	150 000	150 [illegible]	250 000	[illegible]
Dividende	2,250,000	1,600,000	1 400 000	1 400 000	2 250 000	[illegible]
in Prozenten	12	8	7	7	8	5
Vortrag	150,769	171,880	119 218	211 919	141 768	435 171

* **Gardinenfabrik Plauen, Akt.-Ges.** Der Jahresabschluß für 1913/1914 ergibt, wie die Gesellschaft uns mitteilt, ein ähnliches Bild wie das für das vorangegangene. Ob jedoch unter den jetzigen Verhältnissen eine Dividende (i. V. 12 pCt.) in Vorschlag gebracht werden wird und in welcher Höhe, soll einer später abzuhaltenden Aufsichtsratssitzung vorbehalten bleiben.

Zahlungseinstellungen. Die neue Verwaltung der Elektrische Lichtbühne A.-G. in Zürich hat nach der „N. Zür. Ztg.“ über die Gesellschaft den Konkurs eröffnen lassen. Es hat sich herausgestellt, daß die in dem Gründungsakt als bar einbezahlt angeführten Frs. 100 000 gar nicht einbezahlt waren, weshalb jetzt die Frage des Regresses an die Gründer zu prüfen sein wird.

Drahtberichte von den Produktenbörsen.

u **Hamburg,** 25. Sept., 10.50 V. Die **Kaffee**-Zufuhren in Rio betrugen am 24. Septbr. 2000 Sack, der Vorrat 267 000 S. Die Santos-Zufuhren betrugen 38 000 S., in Sao Paulo 23 000 S., in Jundiahy 34 000 S. Der Vorrat in Santos betrug 1 270 000 S. Der Preis für Standards war in Rio 50 Reis niedriger und in Santos 100 Reis höher. Wechselkurs 11⅛.

s **M.-Gladbach,** 24. Septbr., 10.7 V. Der **Baumwollgarnmarkt** verlief ruhig. Die Garnabschlüsse waren größer als in den letzten Monaten vor dem Kriegsausbruch. Die Garnpreise für Warps und Watergarne stellten sich 1 Pfg. höher.

Liverpool, 12. Sept. 19. **Baumwolle.** 12. Sept. 19.

Offizielle Baumwolle-Preislisten der Association der Baumwolle-Makler

American good ordin.	4.50	4.50	Pern. mod. r. good fair	—.—	—.—
do. low middling	5.52	5.32	do. mod. r. good	—.—	—.—
do. middling	6.—	5.80	do. smooth fair	—.—	—.—
do. good middling	6.56	6.36	do. do. good fair	—.—	—.—
do. fully good middl.	6.72	6.52	M. G. Broach good	5.05	4.85
do. middling fair	7.04	6.84	do. fine	5.35	5.15
Pernam fair	6.93	4.73	Bhownaggar good	—.—	—.—
do. good fair	7.—	4.80	do. fully good	—.—	—.—
Ceara fair	6.48	4.18	do. fine	—.—	—.—
do. good fair	6.93	4.73	Oomra good	4.73	4.53
Egyptian brown fair	7.30	7.30	do. fully good	4.35	4.35
do. brown good fair	7.75	7.75	do. fine	4.50	4.50
do. fully good fair	8.—	8.—	Scinde fully good	—.—	—.—
do. good	8.50	8.50	do. fine	—.—	—.—
Peru rough good fair	—.—	—.—	Bengal fully good	3.35	3.35
do. do. good	—.—	—.—	do. fine	3.40	3.40
do. do. fine	—.—	—.—	Madras Tinnev. good	5.35	5.35
do. moder. rough fair	—.—	—.—			

New York, 24. Septbr. (W. B.) Weizen Septbr. 117.— (118.—), Dezbr. 115½ (120⅛), Mai 125⅛ (127⅞). Kaffee loco 9⅝ (unv.).

Chicago, 24. Septbr. (W. B.) Weizen Septbr. 102.— (106¼), Dezbr. 110⅛ (111⅞), Mai 117⅜ (119⅛). Mais Septbr. 77.— (78.—), Dezbr. 70⅝ (71⅝), Mai 72⅞ (74⅛). Schmalz Septbr. 9.40 (9.40), Oktbr. 9.45 (9.45), Novbr. 9.57 (unv.), Jan. 9.97 (unv.). Pork Septbr. 17.92 (—), Oktbr. 17.92 (—), Jan. 19.70 (unv.). Rippen Septbr. 11.37 (11.50), Oktbr. 10.80 (unv.), Jan. 10.3[illegible] (10.50).

Finanzielle Draht-Meldungen.

k **Berlin,** 24. Septbr., 8 N. Die **Oberschlesischen Werke** erhöhen wegen gesteigerter Selbstkostenpreise der „B“-Waren **Zeitung** zufolge die **Verkaufspreise** für Stabeisen, Eisenbleche, Stahlbleche, Grobeisenartikel, Formgußstahl, Bandeisen, kleinprofiliertes Bandeisen um ℳ 15 bis ℳ 20 pro Tonne. (Wiederholt.)

v **Mannheim,** 25. Sept., 11.5 V. In der heutigen Generalversammlung des **Vereins Deutscher Oelfabriken** in Mannheim, in der ℳ 9.79 Millionen Aktienkapital vertreten waren, wurden die Anträge der Verwaltung insbesondere die Verteilung von 5 (i. V. 10) pCt. Dividende genehmigt. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden wieder- und für ein verstorbenes Mitglied Herr Direkt. Sigmund Wormser von der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M. neugewählt. Ueber die Ursachen, welche die Dividendenpolitik der Gesellschaft veranlaßt habe, erklärte die Verwaltung, sie sähe sich veranlaßt, eine Rückstellung von ℳ 400 000 in Vorschlag zu bringen, weil der Gesellschaft durch den ausgebrochenen Krieg voraussichtlich Verluste entstehen würden, über deren Höhe sich heute noch kein Urteil zu fällen in der Lage sei. Es befänden sich mehrere von ihr bezahlte Partien Saaten auf dem Meer, über deren Schicksal sie nichts wisse und für die das Kriegsrisiko nicht mehr zu decken gewesen sei; auf weitere bezahlte Partien konnte man gegen Ende Juli das Kriegsrisiko nur zu hohen Prämien decken. Auf ihre Forderungen würden jedenfalls durch Zahlungsunfähigkeit mancher Abnehmer Verluste erwachsen. Der Absatz an Oel wird gegen normale Zeiten beträchtlich abnehmen. Die Betriebe könne man deshalb nur in stark verminderten Maße aufrecht erhalten, wodurch sich die Unkosten im Verhältnis bedeutend erhöhen werden. Mit einzelnen Sorten Rohmaterialien sei die Gesellschaft vorläufig noch versorgt. Wann man auf weitere Zufuhren rechnen könne, sei heute noch nicht zu beurteilen.

Wien, 25. Sept. (W. B.) (Nichtamtlich.) Das Finanzministerium verfügte, daß bei der in Kronenwährung (mit Ausschluß von Goldmünzen) ohne Eskomptenabzug vorzunehmenden Voreinlösung der am 1. Oktober fälligen Kupons der **4proz. Oesterreichischen Goldrente** vom 25. September ab der Einlösungsbetrag mit 10 Kronen 5 Heller für 4 Goldgulden zu bemessen ist.

V **London** (indirekt), 24. Septbr., 8 N. Die **Bank von England** erwarb weitere £ 500 000 Gold für die Reserve zur Rückzahlung kleiner Noten ab.

Auf £ 2 Mill. einjährige **Schatzscheine von Britisch-Indien** wurden £ 3.19 Mill. gezeichnet. Von den Zeichnungen zu 98 15 sh 6 d werden 65 pCt. zugeteilt, höhere Zeichnungen werden voll berücksichtigt.

Der **Diskontmarkt** war etwas fester bei kleinem Wechselangebot, der Kurs von Call Money war leicht.

Der **Silberpreis** zog neuerdings um ⅛ d an auf chinesische Ankäufe.

Die **Straßenbörse** war still und auf den Untergang der Kriegsschiffe schwächer. Consols notierten 69⅝ (wie gestern), Atchison 87 (87½), Unions 111¼, Steels 50 (50⅝), Missouri 8⅛, Erie 19⅞, Amalgamated 49¼, Canadians 1[illegible]. Leopoldina waren niedriger mit 36½ auf den Rückgang der Einnahmen in der dritten Septemberwoche um £ 18 900.

Das **englische Moratorium** wird am 4. Oktober nur für Wechsel aus kleinen Handelsschulden und Pachten hinfällig, für übrige Schulden erst am 4. November. (Wiederholt.)

Konkurs-Eröffnungen. Liste [illegible]

E = Eröffnungstermin; A = Anmeldefrist = Ablauf; G = Erste Gläubigerversammlung; P = Prüfungstermin.

Namen	Wohnort (Amtsgericht)	E.	A.	G.	P.
Simon & Salomon off. Hg.	Berlin (Berl.-Schöneberg. 9)	16.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Otto v. Loßberg †, Chefredakt.	Berlin-Wilmersdorf (Charlottenburg 20)	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Karl Frosch, Alfred Jahn, NC	Cuxhaven	21.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Hugo Marthoff, Kaufm., Inh. e. Möbelhandlung	Duisburg	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Anna Luise Schnopf, Wwe.	Falkenstein, Vgtl.	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Carl Josef Vinzent Repper, Kf. Inh. e. Pap.- u. Schreibwhdlg.	Leipzig-Gohlis (Leipzig II A4)	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Hans Kolmäger, Kfm., Inh. e. Manuf.- u. Modew.-Gesch.	Leipzig (II A4)	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Karl Emil Langer, Fleischerm.	Mittweida	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Sally Cohn, Kaufm.	Posen	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Anna Haber, Händlerin	Oswiecim (Wuren)	21.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Rudolf Becker †, Hotelbes.	Zehdenick	18.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Berta Liebroß, Inhaberin e. Weißwarengesch.	München	17.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Firma Hugo Thompson & Co. G. m. b. H.	Neukölln	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Paulina Flora Josephine Ebeis, Schänkw.- u. Putzg.-Inh.	Mügeln (Pirna)	17.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Max Gustav Adolph Pinkert, Schuhwarenhändler	Plauen, Vogtl.	15.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ernst Rathgen, Dachdecker	Quedlinburg	17.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Friedrich Kaiser †, Waldhüter	Friedingen (Radolfzell)	18.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Eva Baum, Handelsfrau	Samter	17.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Otto Becker †, Gutsbesitzer	Förderstedt (Staßfurt)	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Karl Krüger †, Drechslermst., und dessen Witwe	Vechelde	18.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kurt Thielemann, Inh. einer Kunstfärberfabrik	Weißenfels (8)	14.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Herm. Raind m., Mühlenbes.	Orbott (Wasserburg)	15.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Georg Büttner, früher Sägewerksbesitzer	Burgbernheim (Windsheim)	17.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Paul Stoltz †, Elektrotechn.	Zittau	19.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Gustav Oskar Höfer, Schnittwaren- u. Landesprodukt.	Zwickau, Sachsen	17.9	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Teil Dr. Rudolf Brandl; f. d. Feuilleton: Dr. Heinrich Simon; f. d. Handelsteil: Hermann Stern; f. d. Inseratenteil: Robert Fischer, sämtlich in Frankfurt a. M. Druck und Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei (Gesellschaft mit beschränkter Haftung).